

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Seite 0.40 Gulden, Restansätze 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 111

Sonntag, den 15. Mai 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Der Umsturz in Polen.

Die Armee zu Pilsudski übergegangen. — Der Staatspräsident und die Regierung in Schutzhaft genommen.
Eine Rundgebung Pilsudskis. — Keine Diktatur, keine Verfassungsänderung.

Nach den bei uns eingelaufenen zuverlässigen Privatmeldungen aus Warschau haben die Ereignisse in Polen im Laufe des gestrigen Tages eine entscheidende Wendung zugunsten Pilsudskis angenommen, so daß bereits in den nächsten Tagen mit der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu rechnen ist, obgleich die Hintermänner der Rechtsregierung Witos' mindestens nicht so schnell kapitulieren werden.

Die Kapitulation der Regierung.

Das ausschlaggebende Ereignis des gestrigen Tages war die Weigerung der Truppen der verhassten Feinde Pilsudskis, der Generale Sikorski (früherer Kriegsminister), Rozwadowski (Kommandant des Posener Rayons) und Haller, gegen Pilsudski zu marschieren. Diese Generale, welche noch die einzige Hoffnung der Regierung waren, haben sich nunmehr gezwungen, ihre Truppen zu verlassen und das Kommando übernommen einige Pilsudski treue untere Offiziere. Der Staatspräsident und die Regierung, die von diesem Vorgang benachrichtigt wurden, waren somit gezwungen, bei Pilsudski Schutz gegen das aufgeraute Militär zu suchen, was ihnen auch zuteil wurde. Nachdem die kleine regierungstreue Militärabteilung, welche das Belvederepalais überwachte, interniert wurde, ließ Pilsudski eine Militärwache von seinen Anhängern um das Palais aufstellen und somit den Staatspräsidenten und die Regierung in Schutzhaft nehmen. Alle tschechischen und deutschen Meldungen von einer Flucht des Präsidenten und der Regierung nach Polen bzw. nach Krakau treffen nicht zu. Nach Posen ging lediglich der neue Handelsminister, welcher dort seinen Wohnsitz hat.

Die Rundgebung Pilsudskis.

Die Kapitulation der Regierung gab Pilsudski Anlaß zu einer öffentlichen Rundgebung, in der es u. a. heißt, seine Bewegung richte sich weder gegen den Staatspräsidenten noch gegen die Verfassung. Er denke auch gar nicht daran, eine militärische Diktatur einzuführen. Die ganze Bewegung sei ausschließlich gegen die Regierung Witos' gerichtet. Eine Aenderung der politischen Außenpolitik sei nicht geplant, auch nicht Bewährungsmaßnahmen gegen die Regierung. Zu dem Staatsstreich wurde er gegen seinen Willen gedrängt. Er hatte nämlich die Absicht, die von den Rechtsparteien untergrabene Volks- und Staatsautorität auf dem Wege der Verfassung wiederherzustellen. Die Hintertürchenpolitik, durch welche die Rechtsregierung Witos' gegen den Willen des Volks, der polnischen Bevölkerung, des Heeres und des Auslandes zustande gekommen sei, habe die bewußtlosen Elemente im Heere sehr erregt. Hinzu seien noch die Auslassungen des Senatsmarschalls Trompachinski und zuletzt die Verfügung des neuen Innenministers gekommen, welcher noch vor dem Schwören auf die Verfassung, also noch vor dem verfassungsmäßigen Amtsantritt, im Auftrage Witos' eine polnische und zwei jüdische Zeitungen beschlagnahmte, welche ein Interview mit ihm, Pilsudski, veröffentlichten. Diese Verfügung des Innenministers habe das Heer so aufgebracht, daß er, Pilsudski, sich gezwungen sah, sich ganz unvorbereitet an die Spitze der Aufständischen zu stellen. Es wäre sonst mit dem Aufstand viel schlimmer bestellt.

Die Vorgänge des Umsturzes.

Ueber die Vorgänge des Umsturzes entnehmen wir dem Zentralkomitee des „Bundes“, der „Neuen Volkszeitung“, vom 13. Mai folgende interessante Einzelheiten:

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde der Wohnsitz Pilsudskis in Sulejowek von einem unbekannten Trupp beschossen, ohne jedoch irgendwelchen nennenswerten Schaden anzurichten. Diese Beschädigung wurde, nach der Meinung Pilsudskis, von seinen eigenen Anhängern provoziert, um ihn endlich aus der Reserve herauszulösen. Als einige Militärabteilungen zur angeblichen Abwehr in Sulejowek erschienen waren, meldete ihm der Kommandobefehlende Offizier, daß sich das in Rembertow (zwischen Warschau und Wlask-Mazowiec) stationierte 7. Infanterieregiment, 4. Infanterieregiment, 1. Schützenregiment und 22. Infanterieregiment bereits in der Warschauer Vorstadt Grochow auf dem Marsch nach Warschau befinden. Der Offizier forderte ihn auf, sich an die Spitze dieser Regimenter zu stellen, was Pilsudski nach einigem Nachdenken auch tat.

Die Kunde von dem Aufmarsch der vier Regimenter gab der Warschauer Regierung Anlaß, die Warschauer Garnison und die gesamte Polizei in Bereitschaft zu halten. Inzwischen waren bereits die aufständischen Regimenter mit Pilsudski an der Spitze in Praga angelangt, so daß die Regierung sämtliche von Praga nach Warschau führenden Weichselbrücken besetzen ließ. Unter dem Regierungsmilitär begann aber eine Meuterei, so daß die Aufständischen ohne Kampf zwei Brücken betreten konnten. Da erschien auf einer Brücke im Auto der Staatspräsident, den die Offiziere und Mannschaften sehr kalt aufnahmen. Der Präsident ließ sich nun zu Pilsudski führen, den er hat, sich zurückziehen und für sein Vorhaben den Verfassungsweg zu wählen. Nach kurzem Wortwechsel erklärte Pilsudski, er habe nicht die Absicht, gegen die Verfassung zu handeln, der Weg zur Verfassung, wie ihn die Witos-Regierung aufweist, ist für ihn, Pilsudski, nunmehr verschlossen. Sodann zog sich der Präsident in das Auto zurück und begab sich wieder nach Warschau.

Die Ereignisse in Warschau.

Der Einmarsch der Pilsudskistruppen in Warschau ließ erst vor dem sogenannten königlichen Schloß, dem Wohnsitz des Staatspräsidenten, auf einen Widerstand der regierungstreuen Militärabteilungen, welche unterlag. Die Pilsudskistruppen wurden ebenso in Praga wie in Warschau enthusiastisch empfangen. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde ein kurzes offizielles Komunique in die Welt hinausgeschickt: Pilsudski hat nach kurzem Kampf Warschau besetzt. Um 8 Uhr abends erschien Pilsudski im Generalkommando auf dem Sachsenplatz und forderte

den Rücktritt der Regierung Witos. Nach kurzen Verhandlungen durch die Vermittlung des früheren Kriegsministers General Zieliowski hat Witos dem Staatspräsidenten die Gesamtdemission seines Kabinetts eingereicht. Der Präsident weigerte sich aber, die Demission anzunehmen.

Um 9 Uhr verließ die Regierung das Gebäude des Ministeriums und begab sich nach dem Belvederepalais. Es wurden noch Beratungen mit dem Sejmarschall Rataj abgehalten, dem Pilsudski erklärte, seine Bewegung sei kein militärischer Putsch, sondern eine Rundgebung gegen die Regierung Witos.

Die Sozialdemokraten Marez und Medzialsowski erklärten Pressevertretern gegenüber, der Aufstand sei ebenso für sie wie für Pilsudski unvorbereitet vonstatten gegangen. Alle Verhandlungen scheiterten an der Haltung des Staatspräsidenten. Donnerstag früh waren bereits alle Staatsgebäude, auch die Radiostation und das Telegraphenamt, von Pilsudski besetzt und es wurde zur Belagerung des Belvederepalais geschritten.

Die hiesige polnische „Gazeta Gdansta“ will dagegen von einem Sieg der polnischen Regierung über Pilsudski zu berichten wissen. Diesen auf Umwegen erhaltenen Nachrichten muß man angesichts der politischen Einstellung der „Gazeta Gdansta“ nur skeptisch gegenüberstellen.

Revolte in Thorn.

Der „Gaz. Gdansta“ zufolge ist in Thorn eine große Revolte ausgebrochen. Eine Delegation von Arbeitlosen wandte sich an den Wojewoden Dr. Wachowial mit der Forderung nach Arbeit und Brot und veranstaltete unter den Rufen „Es lebe Pilsudski“ einen Umzug. Erst dem Eingreifen berittener Mannschaften gelang es, die Demonstranten zu zerstreuen. Gestern ist General Haller in Thorn eingetroffen und hält Beratungen mit dem Wojewoden und den Generalen ab zwecks Bildung einer nationalen Garde.

Die außenpolitischen Auswirkungen.

Die Frage ist nun, welche Bedeutung ein Sieg der Richtung Pilsudski haben würde. In Rußland sieht man Pilsudski als unersöhnlichen Gegner an, und Moskau würde zweifellos einem von Pilsudski regierten Polen mit Mißtrauen und Feindseligkeit begegnen. Deutschland gegenüber würde in dem außenpolitischen Programm Pilsudskis keine feindselige Einstellung liegen. Auf die Dauer aber würde sich die erforderliche Entspannung zwischen den beiden Ländern nur durchsetzen, wenn der Beamtenapparat des polnischen auswärtigen Amtes einer durchgreifenden Aenderung unterzogen würde. Es würde zu weit führen, über diese Dinge sich im einzelnen zu äußern, solange eine Entscheidung in den inneren Wirren nicht gefallen ist. Sie haben zunächst zu einem katastrophalen Sturz der polnischen Währung geführt, und ob die eine oder andere Seite in dem Kampfe die Oberhand gewinnen sollte, so bleibt die politische Auswirkung praktisch doch die gleiche.

Polen ist in seiner wirtschaftlichen Sanierung unbedingt auf ausländische Hilfe angewiesen, die nach der verhängnisvollen Politik der Rechtsparteien mit ihren jetzigen Folgen in Zukunft nur noch sehr schwer, mindestens aber sehr teuer zu erhalten sein wird. Auch die Vertretung der politischen Interessen Polens wird in Anbetracht seiner unsicheren und schwankenden Verhältnisse für jede polnische Regierung, wie sie auch aussehen mag, eine äußerst schwierige Aufgabe sein. Es zeigt das polnische Beispiel wieder einmal, wozu auf die Dauer jene chauvinistische Politik führen muß, die seit Jahren von den Rechtsparteien gefordert und nach der Bildung des Kabinetts Witos, das inzwischen Warschau fluchtartig verlassen und sich in Polen wieder zusammengefunden hat, in die Tat umgesetzt werden sollte.

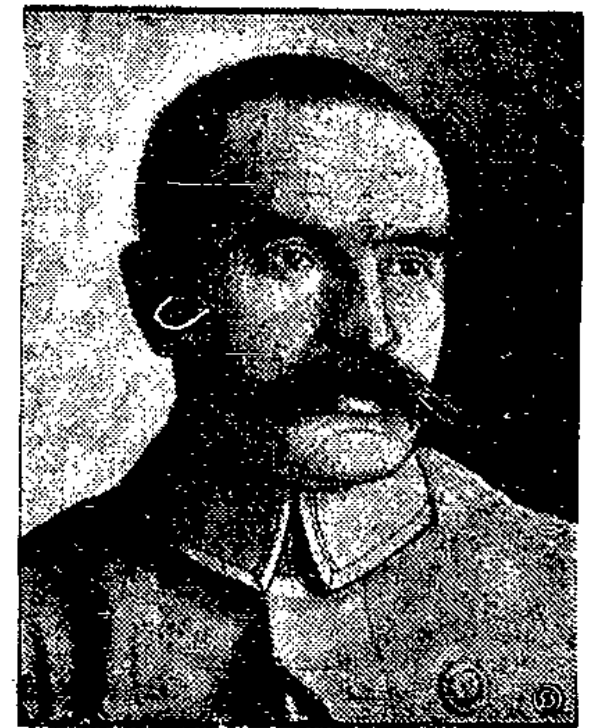
Um Luthers Nachfolgerschaft.

Die Lösung der Regierungskrise hat am Freitag keine positiven Fortschritte gemacht. Der zwar nicht offiziell aber offiziös mit einem Versuch zur Regierungsbildung beauftragte Reichswehrminister mußte sich schon am Donnerstag und ebenso am Freitag davon überzeugen, daß ihm eine Regierungsbildung auf der bisherigen Basis nicht gelingen wird. Wie die Sozialdemokratie, lehnte ihn auch das Zentrum als Kanzler ab. Dr. Gessler begab sich daraufhin zum Reichspräsidenten, um ihn entsprechend zu informieren. Er will sich trotzdem weiter um die Klärung der Lage bemühen und hofft, dem Reichspräsidenten bis Sonnabend einen positiven Vorschlag unterbreiten zu können. Diese abwartende Haltung des Reichswehrministers ist auf die Berufung des Kölner Oberbürgermeisters nach Berlin zurückzuführen. Wiederholt ist Adenauer schon bei Kabinettskrisen als Reichskanzler genannt und ernsthaft mit ihm zum Zwecke der Übernahme dieses Amtes verhandelt worden. Seine jetzige Berufung ist auf das Zentrum zurückzuführen, das ernsthaft bemüht ist, von sich aus den Reichskanzler für das neue Kabinett zu stellen, ohne daß an der bisherigen Basis irgendwas geändert wird.

Der Kölner Oberbürgermeister traf am Freitagabend um 10 Uhr in Berlin ein und wurde hier von einer Abordnung des Zentrums empfangen, die von der Fraktion den Auftrag hatte, Adenauer um die Übernahme der Reichskanzlerschaft zu bitten. Es ist vorläufig noch ungewiß, ob Dr. Adenauer das ihm angetragene Amt annimmt und der Reichswehrminister am Sonnabend in der Lage sein wird, dem Reichspräsidenten den Kölner Oberbürgermeister als aussichtsreichsten Kandidaten für die Kabinettsbildung zu

Pilsudskis abenteuerliche politische Laufbahn.

Der neue Machthaber in Polen, Pilsudski, ist wohl die volkstümlichste Persönlichkeit Polens. Er steht heute im 70. Lebensjahr. Bereits vor der ersten Revolution in Rußland, 1905/06, spielte er in der revolutionären Bewegung Polens eine große Rolle. Er war von Beruf Ingenieur und hatte sich der Polnisch-sozialistischen Partei angeschlossen, die jedoch in Rußland verboten war. Trotz aller Verfolgungen durch die zaristischen Schergen brachte er es fertig, das Arbeiterblatt „Robotnik“ herauszubringen, dessen Druckort die Russen niemals ermitteln konnten. Frühzeitig ging er dazu über, eine besondere sozialistische revolutionäre Kampfbewegung zu schaffen, durch die er die russischen Unterdrückten bekämpfte. Sein genialster Handstreich mit Hilfe dieser Truppe war die Befreiung einer Anzahl polnischer Gefangener aus dem Staatsgefängnis in Warschau. Pilsudski hatte seine Kampfbewegung in russische Militäruniformen gekleidet und besetzte mit dieser eines Abends das russische Staatsgefängnis. Die politischen Staatsgefangenen wurden aus ihren Zellen herausgeholt, angeblich, um vor der Stadt erschossen zu werden. In Wirklichkeit hatte natür-



Der neue polnische Diktator, Feldmarschall Pilsudski.

lich Pilsudski nur ihre Befreiung im Auge, die ihm auch gelang, da die russische Gefängnisleitung erst zu spät dahinterkam, daß sie dem berühmten polnischen Revolutionär ins Garn gegangen war. Mehrfach wurde Pilsudski auch von den zaristischen Schergen verhaftet, aber immer wieder gelang es ihm, sich aus den russischen Gefängnissen zu befreien, einmal nur dadurch, daß ein sozialistisch gesonnener russischer Arzt ihn für geisteskrank erklärte und man Pilsudski darauf in eine russische Irrenanstalt brachte, aus der er bald mit Hilfe eines andern befreundeten Arztes entfliehen konnte.

Bei Beginn des Weltkrieges stellte Pilsudski sich mit seinen sozialistischen Kampfbewegungen auf die Seite Deutschlands-Deutscher. Nach Errichtung des selbstständigen Polens durch die Mittelmächte überwarf er sich jedoch mit den letzteren, da er für ein demokratisches, unabhängiges Polen eintrat, während die Mittelmächte nur ein Polen schaffen wollten, um irgendeinem Habsburger Prinzen eine Krone geben zu können. Pilsudski wurde von der deutschen Militärverwaltung in Haft genommen und auf die Festung Magdeburg gebracht. Durch die deutsche Revolution wurde er hier befreit und bei der Ausrufung der polnischen Republik deren erster Staatspräsident. Von diesem Posten trat er 1922 zurück, als die Reaktion in Polen mehr und mehr erstarkte. Aber der Kampf um Pilsudski wurde zwischen den Rechts- und Linksparteien weiter ausgefochten, bis nunmehr Pilsudski seine Stunde wieder für gekommen hielt, um die korrupte Witos-Regierung fortzujagen.

Vorschlag zu bringen. Auch in diesem Falle sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, da sich die Führung des neuen Kabinetts durch eine nicht dem Reichstag angehörende Persönlichkeit geltend machen. Falls Adenauer in Anbetracht dieser Schwierigkeiten die Reichskanzlerschaft nicht annehmen sollte, ist geplant, den Reichskanzler aus den Reihen der bisherigen Kabinettsmitglieder zu nehmen. Man denkt hier u. a. an den Reichsminister des Innern, Dr. Füll, und den Reichsaussenminister, der sich vorläufig aber noch entschieden gegen das Kanzleramt sträubt.

Eine gewisse Klärung hat die politische Lage nach dem Sturz Luthers insofern erfahren, als der im Augenblick wenig aussichtsreiche Gedanke zur Bildung der Großen oder der Weimarer Koalition aufgegeben ist. Es scheint sicher, daß die neue Regierung als Übergangskabinett fast reiflos aus den bisherigen Ministern bestehen und nur die Führung in andere Hände gelegt wird. Die Frage bleibt vorläufig: Wer ist der neue Mann?

Die Aussprache, die von den Abgeordneten Guérard und Stegerwald noch am Freitagabend mit Dr. Adenauer nach dessen Ankunft in Berlin geführt wurden, ergab die grundsätzliche Bereitschaft Adenauers zur Übernahme des Kanzleramtes. Das Zentrum betrachtet Adenauer als eine Persönlichkeit, die es ablehnt, auf Grund der gegenwärtigen Mehrheitsverhältnisse im Reichstag und der allgemein politischen Lage mit Recht zu regieren und infolgedessen eine Gewähr für die Voransetzung der Erweiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition nach links bildet. Dr. Adenauer hat sich seine endgültige Entscheidung im Einverständnis mit Dr. Gessler für heute vorbehalten.

Danziger Nachrichten**Was es so alles gibt...**

In England streift man General,
in Deutschland putzt es theoretisch,
und Luthern traf der Abschiedskrahl
vom schwarzweißen Fetisch.
Der Amundsen war blaß erschreckt,
da ihm der Nordpol wegenträgt:
Natt seufzend man sein Blatt fortstößt:
Gott, was es doch so alles gibt?!

In Polen geht's nun auch schon los,
mit Bomben und Granaten,
Pilsudski pfeffert Herrn Bitoz
auf den Regierungsraten.
Der Blois weiß nicht aus noch ein
und wird vor Angst ganz blaß und klein...
Die Börse schüttelt sich betrübt:
Gott, was es doch so alles gibt?!

Im Freistaat hofft man auf den Sena
vom Oken her, vom Kalten —
jedoch, wenn nichts von Konsequenz:
Der Himmel läßt sie wallen!
Dem Tabak will der Staat nicht wohl?
Erst her das Wettermonopol!
Man murrt, indes man Meilen übt:
Gott, daß es so was nicht schon gibt?!

Garcia

Die Reform des höheren Schulwesens.

Eine Denkschrift des Senats.

Der Senat hat eine Denkschrift über die Reform des höheren Schulwesens verfaßt. In den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit dem Jahre 1918, tauchten auf dem Gebiete des höheren Schulwesens viele neue Gedanken und Ziele auf, die in den meisten Ländern zu einer durchgreifenden Umgestaltung der höheren Schule geführt haben. Preußen z. B. wandelte seine höheren Schulen nach manchen Vorbereitungen 1924 um. Um dem teilweise lebhaften Widerstande zu begegnen, milderte das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nachträglich noch einige Härten. Der gesamte Unterricht wurde sofort diesen Richtlinien angepaßt und die einzelnen Anstalten mußten die danach ausgeführten Lehrpläne bis Ostern 1926 fertiggestellt haben.

Auch für die Freie Stadt Danzig stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Lehrpläne der höheren Schulen umzugestalten. Zur Beratung über diese Neuordnung berief der Senat im Sommer 1925 einen Ausschuss von 25 Mitgliedern aus Lehrpersonen aller Schularten, aller Lehrfächer und aller Richtungen, sowie aus Vertretern der Hochschule zusammen, dessen Leitung der Deputierte für das höhere Schulwesen, Staatsrat Gall, hatte. Natürlich bedeutete diese Neuordnung keinen vollständigen Bruch mit der bisherigen Schularbeit, sondern eine organische Weiterentwicklung nach den neuen pädagogischen Grundsätzen. Trotzdem bringt sie vieles von einschneidender Bedeutung. Entsprechend dem Gedanken der Bildungseinheit

hat sich künftig auch die höhere Schule in das System der Einheitsschule ein.

die von der Grundschule über die höhere Schule zur Hochschule führt. Darum sind in auch Vorschule und Lehrerfortbildung aufgehoben. Die künftigen Lehrer gehen ebenfalls durch die höhere Schule bis zur Reifeprüfung.

Die „allgemeine“ Bildung im Sinne der früheren Zeit wird als Ziel beibehalten, dafür wird die Eigenart jeder Schulgattung kräftig betont. Trotzdem bleibt die innere Einheit der Bildung gewahrt. Denn alle Schularten haben fortan einen gemeinsamen Kern, nämlich das deutsche Kulturgut, wie es sich in Philosophie, Deutsch, Geschichte, Erdkunde und auch in Religion darstellt.

Das Gesamtziel aller Schulgattungen ist die humane Gesamtbildung.

Diese wird erreicht durch innere Verbindung der oben erwähnten Kernfächer mit den jeder einzelnen Schulart eigentümlichen sogenannten „kennzeichnenden“ Fächern. Die „kennzeichnenden“ Fächer sind für das Gymnasium das griechisch-römische Altertum, für das Realgymnasium die neuen Sprachen und das Latein unter Berücksichtigung von

Mathematik und Naturwissenschaften, und für die Oberrealschule umgekehrt die Mathematik und die Naturwissenschaften unter Berücksichtigung der neuen Sprachen.

Die Mädchenschulen haben grundsätzlich dieselben Ziele wie die entsprechenden Knabenschulen, aber unter Betonung der besonderen weiblichen Eigenart. Das Gymnasium wird der Realschule für Knaben angepaßt und daher wieder sechsfährig wie vor 1908. Die Schülerinnen gewinnen also bei gleicher Vorbildung ein volles Jahr, um das sie früher in den Erwerb oder in eine weiterführende Schule eintreten können. Die Eltern aber ersparen ein ganzes Jahr lang die Kosten für Unterhalt und Ausbildung.

Weiter will die Neuordnung in höherem Maße als bisher die künstlerischen Anlagen, die Handfertigkeit und den ganzen Körper entwickeln. Auch wird die Schule stärker als bisher ihre Bildungsarbeit darauf richten, die Schüler zum selbstständigen Denken und zu eigener Arbeit zu befähigen, wie es u. a. die Methode der Arbeitsunterweisung erstrebt. Damit werden auch die Bestimmungen über die Reifeprüfung Änderungsbedürftig. Für die besonderen Wünsche und Fähigkeiten der heranreifenden Jugend sind in den oberen Klassen die sogenannten

freien Arbeitsgemeinschaften

eingerrichtet, die eine Art Übergang zum freien Wissenschaftsbetriebe der Hochschulen darstellen.

Was die Lehrer betrifft, so haben diese nicht nur grundsätzlich ihr Lehrverfahren und ihre Beiträge umzustellen, sondern auch eine Fülle von Mehrarbeit zu leisten. Es wird darum von ihnen bezweifelt, ob es möglich sein wird, die künftige erfolgreiche Erziehung der Pflichtschülerzahl beizubehalten.

Im ganzen lehnt sich die Danziger Schulreform an die preussische an, nimmt aber überall Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Danzigs. Die Biologie wird namentlich auch wegen der Gesundheitslehre verstärkt. Mit Rücksicht auf das Danziger Wirtschaftsleben wird das Englische betont und an allen Anstalten unter den maßvollen Fächern Polnisch vorgelesen. Eine Deutsche Oberschule oder ein Realgymnasium mit grundständigem Latein hat sich hier bisher nicht als notwendig erwiesen. Es fangen also außer dem humanistischen Zweig des Städtischen Gymnasiums und des Contrabimus alle höheren Schulen mit einer neueren Fremdsprache an, und zwar mit Englisch. Nur am Reform-Realgymnasium und an einem Zweig der Oberrealschule wird mit Französisch begonnen. In dem Reform-Realgymnasium beginnt Latein schon in Unter-Tertia.

Nach der abschließenden Meinung des Reformausschusses wird diese Neuordnung, die eine in der Geschichte der höheren Schule noch nicht dagewesene Neuerung bedeutet, die Bahn zu großen Fortschritten in der Jugenderziehung freimachen und, wenn sich die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen, wesentlich zum Heile unserer Jugend und damit des Staatsgutes beitragen.

Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen, daß unsere neue

3-Pfennig-Zigarette m. Goldm.
Großmeister

nach ihrer Qualität weit über der Preislage steht und den Vergleich mit den teuersten Marken aushalten kann

Konty-Jafa
Zigaretten- und Tabakfabrik

Unser Wetterbericht.

• Vorhersage: Meist trübe und regnerisch, schwache nordöstliche Winde und kühl. Folgende Tage noch unbeständig. Maximum 17,4; Minimum 8,0 Grad.

Zwei kleine Brände machten gestern das Eingreifen der Feuerwehr notwendig. Vormittags 9½ Uhr brannte im Keller des Hauses Pfefferkatt 59 eine Holzstube mit Holzwohle; abends gegen 11 Uhr brannte in Langfuhr, Hauptstraße 15 eine Kindermatrize. Das Feuer entstand durch ein elektrisches Plättchen.

Polizeibericht vom 15. Mai. Festgenommen: 23 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Vertriebs von Falschgeld, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 4 wegen Körperverletzung, 10 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit.

Die Zusammenlegung der Polizei.

Die neuen Polizei-Reviere.

Am 17. Mai erfolgt die Verschmelzung der Schutzpolizei mit der Verwaltungsexekutive, der sogenannten „blauen Polizei“. Der Dienst der Bezirkswache und der Polizeireviere wird unter der Leitung des Reviervorstehers vereinigt, die Aenderung der Organisation macht die Zusammenlegung einzelner Reviere erforderlich. Damit aber dem Publikum keine weiteren Wege entstehen, werden an Stelle der eingehenden Reviere in deren bisherigen Räumen und für deren bisherigen Bereich Nebenstellen eingerichtet. In diesen Nebenstellen der Hauptreviere werden alle Anträge der Bevölkerung erledigt, für die die Reviere zuständig sind, und es wird der Reviervorsteher oder sein Stellvertreter regelmäßige Sprechstunden abhalten. Die neue Revier-einteilung ist wie folgt: 1. Revier Elisabeth-Kirchengasse 1 (bisheriges 4. Revier) mit Nebenstelle in Schödlitz, Kirchengasse 3. 2. Revier wie bisher Alstädtischer Graben 51/52. 3. Revier Weidengasse (Reiterkaserne, bisheriges 3. Revier), mit Nebenstelle in Heubude, Weidengasse 37. 4. Revier Fleischerstraße (ehemalige Weidenkaserne, bisheriges 1. Revier) mit Nebenstellen in Ddra, An der Ostbahn 8 und St. Albrecht 15. 5. Revier Langfuhr (Schupfaserne, bisheriges 7. Revier). 6. Revier Rönne (Rathaus, bisheriges 12. Revier) mit Nebenstelle in Ddra, An der Ostbahn 24. 7. Revier Renfahrmasser, Ddra, Strafe 35b (bisheriges 11. Revier). Die Nebenstellen in Krakau, Weidengasse, Trost, Langfuhr-Str., Weidengasse, Weiden bestehen, ebenso die Nebenstellen in Brüden und Schödlitz, die zu Nebenstellen des 7. Reviers erweitert werden.

Die Sprechstunden der Reviervorsteher sind für die Zeit von 9 bis 11½ Uhr vormittags festgesetzt.

Danzigs Ein- und Ausfuhr.

In der ersten Laibelage, vom 1. bis 10. Mai, wurden insgesamt 1 322 740 Doppelzentner verschiedener Waren, hiervon 2560 Doppelzentner auf dem Landwege, ausgeführt. Die erste Stelle nimmt, wie üblich, die Kohle mit 712 140 und die zweite Stelle Holz mit 486 850 Doppelzentnern ein. Ferner kommt Getreide mit 71 170, Zucker mit 31 450, Dole mit 49 800 Doppelzentnern usw. Eingeführt wurden im selben Zeitabschnitt insgesamt 57 810, hiervon 2357 Doppelzentner auf dem Landwege. In erster Stelle steht Phosphorit mit 24 800 und Feringe mit 9100 Doppelzentner.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Reute, Heilige-Geist-Gasse 87/89, Tel. 851; Dr. Eilen, Holzmarkt 5, Tel. 5153, Geburtshelfer; Dr. Goch, Reitergasse 11, Tel. 958, Geburtshelfer. — in Langfuhr: Dr. Grab, Hauptstraße 40, Tel. 41 332, Geburtshelfer; Dr. Berggren, Hauptstraße 143, Tel. 42 408. — In Renfahrmasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 4, Tel. 5134, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Herzberg, Langer Markt 11; Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 30. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten: Hansen, Lavenberggasse Nr. 4; Enghardt, Stadtgraben 10; Urtan, Langfuhr, Hauptstr. 31.

Nachricht der Apotheken vom 16. bis 22. Mai: Gendewert's Apotheke, Weidengasse 9; Löwen-Apotheke, Langgasse 78; Apotheke zum Danziger Wappen; Breitgasse 97; Bahnhofs-Apotheke, Rajufischer Markt 22; Hebelius-Apotheke, Rähm 1; Gebania-Apotheke, Neufeldstraße 16/17.

Danziger Standesamt vom 14. Mai 1926.

Todesfälle: Invalide Ferdinand Gahmiller, 83 J. — Sohn des Arbeiters Bernhard Brühl, 4½ Stunden. — Schneiderin Marie Makowski geb. Zimmermann verm. Schimanitz, 77 J. 6 M. — Ehemaliger Maler Oskar Seppard, 72 J. 7 M. — Margarete Groth, 8 W. — Rentner Georg Harmann, 72 J. 5 M. — Tischler Adalbert Pab, 85 J. 4 M.

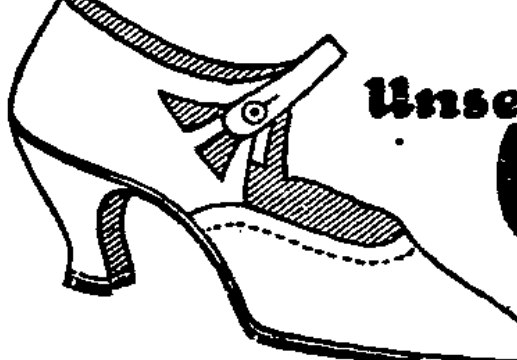
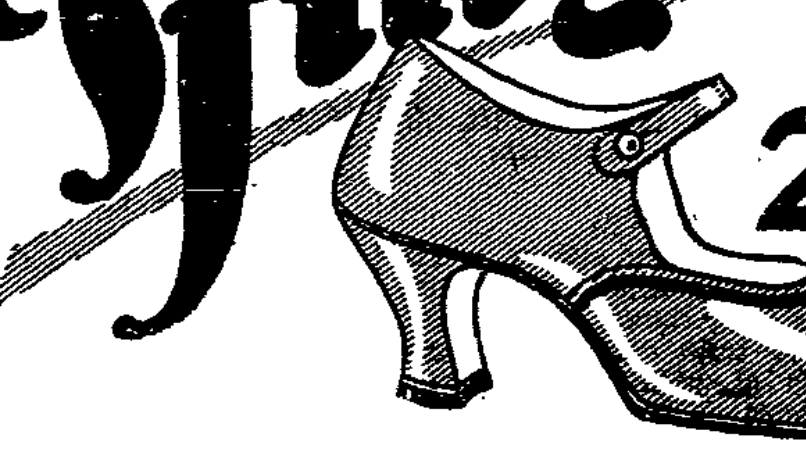
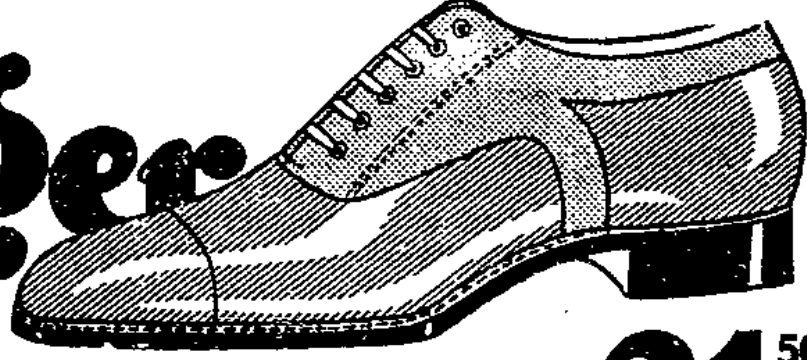
Amtliche Bekanntmachungen

Der staatlichen Desinfektionsanstalt in Danzig-Neufahrwasser, Hindenburgstraße 3/4 (Tel. Neufahrwasser Nr. 3) ist als alleinige Stelle für das Gebiet der Freien Stadt Danzig die ärztlich wirksame Schädlingsbekämpfung mit Blausäure übertragen worden. Sie nimmt Blausäurevergasungen ganzer Baulichkeiten wie Mähen, Speicherräumen usw. zur Vernichtung von Ratten, Mäusen, Wanzen, Mollusken und anderen Ungeziefer vor. Ferner werden in der Anstalt selbst mittels Blausäure Entwehungen und Entwanungen einzelner Gegenstände, wie Pelze, Kleider, Bettzeug, Möbelstücke usw. vorgenommen. Die Kosten halten sich in mäßigen Grenzen.

Danzig, den 8. Mai 1926.

Gesundheitsverwaltung.

Unsere Pfingstschlagger

Sandalen

Tennisschuhe

Turnschuhe

Seglerschuhe

Turnschlüpfer

Blond-Chevreau-Moderschuh in gefälliger Ausführung, mit Komteßabsatz

22⁴⁰

Braun-echt-Boxkalf-Spangenschuh, sehr vornehm... **16⁵⁰**

21⁵⁰

Brauner Herren-Halbschuh, moderne Form, weiß gedoppelt

Weiße-Leinen-Schuhe in den modernsten Ausführungen... **8⁹⁰**

24⁹⁰

Brauner Damen-Mod-Spangenschuh, mit französischem Absatz... **16⁸⁰**

18⁵⁰

Brauner Damen-Spangenschuh, gediegene Ausführung, moderne Form

24⁹⁰

Blond-echt-Chevreau-Spangenschuh, die mod. Farbe... **25²⁵**

24⁶⁰

Brauner Herren-Halbschuh, echt Rindbox, hochleim weiß gedoppelt

25²⁵

Brauner Herren-Schnürstiefel, moderne Paßform, echt Rindbox, weiß gedoppelt

27⁷⁵

Brauner Herren-Halbschuh, schnittige Form, echt Boxkalf, weiß gedoppelt

Strümpfe in allen Nüancen sehr preiswert!

Tack & Cie A.G.

Burgb. Maedeb.

Danzig

Große Wollwebergasse 14

Gewerkschaftliches u. Soziales

Amerikanische Gewerkschaftler.

Von Kurt Heintz.

Hier soll an der Hand der Tatsachen einmal versucht werden, das Wesen der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung dem Verständnis etwas näher zu bringen. Die Voraussetzung dazu ist, daß nicht unsere deutsche Bewegung als Maßstab für Amerika benutzt wird. Auch die amerikanische Arbeiterbewegung ist in ihrer heutigen Form kein Zufall, und keine künstliche Konstruktion irgendwelcher dämonisch-überlegener Oberschieber. Sie ist aus den amerikanischen Verhältnissen erwachsen. Nur wenn diese begriffen werden, ist die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu verstehen. Amerika ist ein junger Staat. Sein gesellschaftliches Leben — Schutz der Persönlichkeit und des Eigentums —, ebenso Moral, Sitte und Ethik sind nicht von ihm geformt, sondern von den seit einem Jahrhundert lang einströmenden Volksmassen mitgebracht und selbst bemerkt worden. Die Freundschaft, die Gemeinschaft, die Zusammengehörigkeit, gleiche Reiben und Freuden, gemeinsame Aufgaben und gleiche Arbeiten schufen Schutzgemeinschaften, Gefellsechaftsbünde, die gemeinsame Weltanschauung, mitunter gemeinsame Erinnerungen oder in gleicher Richtung liegende Absichten, formten

das Ritual des gegenseitigen Schutzes.

die Gewährleistung von Sicherheit, Hilfe und Unterstützung. Lange bevor es Gerichte und Kirchen gab. So ist Amerika schon seit einem Jahrhundert von Vereinigungen, Gesellschaften, Bünden und Logen durchzogen. Diese Entwicklung hat sich erhalten.

Nach heute sind die Vereinigten Staaten von Amerika von Logen und Orden völlig durchsetzt. Sie sind häufig nicht viel mehr als gesellschaftliche Vereinigungen, aber wir finden auch mächtige Freimaurerbünde und bedeutende soziale

Organisationen. Die Gewerkschaften sind auf dem gleichen Boden gewachsen, deswegen haben sie diesen Bünden verwandte Formen. Wir finden logenähnlich geleitete Organisationen. Die Ortsvereine heißen häufig Lodges (Logen), das Aufnahmeitual legt Wert auf eine gewisse Feierlichkeit. Der Bruder Arbeiter ist nicht nur nehmendes Mitglied der Gewerkschaft, er ist auch

lebendes Glied seiner Gemeinschaft.

Der Zweck der Gewerkschaft ist, dem Mitglied materiellen Vorteil zu bringen, ihm seine soziale Position zu sichern, ihn vor den Unbilden und Gefahren der kapitalistischen Wirtschaft zu schützen.

Das ökonomische Motiv der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung unterscheidet sich von der Triebkraft der deutschen und auch der europäischen Arbeiterbewegung überhaupt nicht. Nur seine Gestaltung erfolgt auf anderen Wegen, unter anderen Gesichtspunkten, mit anderen Mitteln. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung sucht für ihre Mitglieder den Arbeitsmarkt, die Arbeitsgelegenheit zu beherrschen.

Hier liegt zweifelsohne ein Wesensunterschied zwischen den amerikanischen und unseren Gewerkschaften. Wir wollen den ganzen Arbeiterstand erwecken, das Proletariat soll zur sozialen Macht zusammengefaßt werden und die Produktion soll zur Gemeinwirtschaft gestaltet werden. Die Ideologie der amerikanischen Gewerkschaften greift nicht so weit.

Der Betrieb, den eine amerikanische Gewerkschaft erobert hat, wird zum sogenannten geschlossenen Betrieb. Hier kommt kein Unorganisiertes hinein, hier gelten ausschließlich die Abmachungen zwischen der Gewerkschaft und dem Unternehmer. Der Gewerkschaftslohn wird nur im geschlossenen Betrieb gezahlt, der Unorganisierte hat nicht den Vorteil — wie bei uns —, als Begehrter und Strauchdieb der Arbeiterbewegung sich an den Früchten, die von den Organisierten oft unter größten Opfern erreicht werden, kostenlos mitgütlich zu tun. Will er sich organisieren, so mag er seinen Betrieb zu einem geschlossenen Betrieb umschaffen, so soll er

durch Kampf zum gleichen Lohniveau

kommen. Dabei wird ihn die Gewerkschaft gern fördern.

Will er aber auf dem einfachen Weg der Erwerbung der Mitgliedschaft in den Genuß besserer sozialer Bedingungen, der Gewerkschaftsvorteile kommen, so muß er durch ein entsprechendes Eintrittsgeld einen Teil der Kosten nachtragen, die von den schon länger Organisierten aufgewandt werden mußten, ehe sie dahin kamen, wo das neue Mitglied mit einem Sprung hinkommt.

Es läßt sich nicht alles in den engen Rahmen eines Artikels spannen, was uns bei den amerikanischen Gewerkschaften sonst noch eigenartig annimmt. So der Gewerkschaftsstempel — Stempel der Ware, die in gewerkschaftstreuen Betrieben hergestellt worden ist —, die Uninteressiertheit gegenüber Ungelernten und Angehenden, und so manches andere. Das wichtigste bleibt ja auch, ob sie im sozialen Kampf ihren Mann stehen. Und das ist unbefriedigend: die Gewerkschaftler sind von allem, was reaktionär ist, bitter gehaßt.

Uns gefällt nicht, daß die amerikanischen Gewerkschaften zu sehr beruflich gesplittet sind, daß sie mancherlei künstliche Erinnerungen aufweisen, daß neben ihnen immer noch eine beachtenswerte Schicht unorganisierter Arbeiter lebt, und so manches andere. Aber hier machen sich, aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, recht deutlich Wandlungen bemerkbar. Eine Gewerkschaftsbewegung, die schon heute in ihrer Zentrale nahezu drei Millionen Arbeiter vereinigt hat, die daneben noch nahezu eine weitere Million Gewerkschaftler — die nicht an die Zentrale angeschlossenen Eisenbahnerorganisationen — in ihrer Kampffront hat, wird, ob sie will oder nicht, immer mehr zur Massenbewegung, zur Einheitsmacht der Arbeitnehmer.

Aus dieser Entwicklung heraus wird wohl auch der Tag kommen, da sich die amerikanischen Gewerkschaftler nicht mehr damit zufrieden geben, bei den Republikanern und Demokraten die Kandidaten zu unterstützen, die arbeitserfreundlich sind, die Gewerkschaftsforderungen zu vertreten gewillt sind. Der Versuch der Bildung einer eigenen Partei, der Arbeiterpartei, ist in den jüngst vergangenen Jahren schon einmal gemacht worden. Zur Zeit ist davon nicht mehr allzuviel die Rede; aber das Feuer ist nicht erloschen, es glimmt unter der Oberfläche.

Für Pfingsten

In allen Abteilungen Angebote zu den vorteilhaftesten Preisen

Strumpfwaren

- Damen-Strümpfe Baumwollfaser, schwarz . Paar 1
- Damen-Strümpfe Seidenfaser, schwarz und farbig Paar . . . 2,75, 2,50, 2,25, 160
- Damen-Strümpfe, Seidenfaser, großes Farbensortiment, Paar 175
- Damen-Strümpfe Kunstseide, Paar 190
- Damen-Strümpfe Kunstseide, alle Farben, Paar 250
- Damen-Strümpfe, reine Seide in vielen Farben . . . Paar 1000
- Herren-Socken Baumwolle, grau . . . Paar 68 P
- Herren-Socken, Baumwolle, in vielen Farben . . . Paar 95 P
- Herren-Schweißsocken Paar 185, 175
- Herren-Socken, Seidenfaser, gestreift u. einfarbig, Paar 280, 265, 200

Handschuhe

- Damen-Handschuhe Ziegenleder Paar 675
- Damen-Handschuhe Dänisch Leder . . . Paar 1075
- Damen-Handschuhe Leinen Paar 250
- Herren-Handschuhe Nappa Paar 750
- Herren-Handschuhe Zwirn Paar von 175
- Kinder-Handschuhe Größe 5-7 Paar von 150

Gardinen, Decken, Garnituren

- Halbstores a. Etamine u. gewebtem Tüll, mit Volant 6,75, 4,50, 2,75, 210
- Etaminegarnituren 3teilig, sehr gedieg. 530
- Ware 10,50, 7,50, 6,95, 5
- Madrasgarnituren 3teilig, hellgründig, in modernen Mustern, 18,00, 12,50, 11,50, 950
- Gardinenstoffe, einfach breit, große Muster- ausw., Mtr. 2,50, 1,95, 125
- Tüllgarnituren, 3teilig, in geschmackv. Musterrung 18,50, 14,50, 1200
- Gardinenstoffe doppeltr., guteschw. 980
- Ware, Mtr. 4,25, 3,25, 2
- Scheibengardinen engl. Tüll u. Etamine, 195
- Stück 3,00, 2,25, 1
- Etamine, 80 u. 150 cm br. gestr., groß u. kl. kar., 1,80, 1,50, 0,95, 70 P
- Gabelstischdecken, mod. Entwurfe, 150x180, 22,50, 18,50, 1500
- Oliwanddecken, Fantasie- gewebe u. Perser, großes Must.-Sort. 40,00, 35,00, 30,00, 2200

Damen-Leibwäsche

- Damen-Hemden aus gutem Wäschestoff, in versch. 175
- Ausl. 3,50, 2,90, 2,15
- Damen-Hemden a. feinstem Wäschestoff, m. schön. Stick., Trägerform od. volle 975
- Achsel 6,50, 4,90, 4,50
- Damen-Bekleider a. kräft. Wäschestoff, in verschied. Ausführungen 925
- 5,75, 4,75, 3,25 2
- Damen-Nachjacken, a. gut. Wäschestoff, Geisha- oder viereckig, Ausschnitt 990
- 6,50, 5,75, 4,75 0
- Damen-Nachthemden, a. fest. Wäschestoff, m. Hohlbaum oder guter Stickerei 450
- 8,50, 7,75, 6,75 4
- Prinzessröcke, aus gutem Wäschestoff, mit reicher Stickerei-Verzierungen 675
- 13,00, 11,50, 8,50
- Prinzessröcke, pa. Makobattil m. hübsch. Val.-Spitze und eleg. Stick.-Garnit. 1950
- 21,00, 18,00, 15,50 13
- Damen-Hemdchen, a. fein. Wäschestoff, m. reich. Spitz- oder Stickerei-Garnit. 575
- 15,00, 12,75, 10,50, 6,90
- Jumpers-Unterhosen, i. vorz. Qual., m. schön. Stick. 975
- 7,75, 6,75, 5,75, 3,75 2
- Garnituren, 2-teilig, aus gut. Wäschestoff, m. reich. Stickerei- u. Klappel- garn. 15,50, 12,50, 9,75 775

Taschentücher

- Taschentücher gute Qualität, mit gestickter Ecke . 95, 65, 55, 35 P
- Taschentücher, Linon, weiß oder mit farbiger Kante, 75, 65, 55, 40 P
- Taschentücher, Batist, m. weiß od. vunt. Hohlbaumkante, 80, 75, 50, 25 P

Billige Tage für hochwertige Qualitätsteppiche

- Bouclé, Axminster, Wollplüsch, Velours, imt. Perser usw. in den Größen: 170x200, 200x300, 250x350, 300x400

Trikotagen

- Herrenhemden, makolarbig, in allen Größen 990
- Herrenhosen, alle Größen, makolarbig 975
- Damen-Schlepper, in allen Farben 150

POTRYKUS & FUCHS

Inhaber: Christian Petersen - Eckhaus Jopengasse, Scharmachergasse u. Heilige-Geist-Gasse

Frau Elin Rote

Ein Roman von Felix Hollaender

19. Fortsetzung.

Nach diesem kleinen Antritt bleibt sie einige Tage aus, dann kündigt es ein Nachmittags, und mit einem Blumentopf in der Hand erscheint sie wieder auf der Schwelle.

Sie hatte ein wenig verlegen an ihrem Jäckchen, dann nach einer kleinen Pause: „Seien Sie mir nicht mehr böse — hab's wirklich nicht schlecht gemeint.“

Frau Elin ist gerührt von dieser Selbstüberwindung und Aufhängigkeit. Und ganz verwirrt sammelt sie, aber Fräulein Anna, wie können Sie nur — und noch dazu solche Umstände.

Seit Heinrich fort ist, kommt Wilhelm Rote regelmäßig jeden Abend. Er bleibt stets in den Grenzen ritterlicher Zurückhaltung, so daß die junge Frau keinen Grund findet, gegen ihn unendlich zu sein. Ja, es scheint, als ob gerade Heinrichs Abwesenheit ihm besonderes Maß auferlegte.

Wenn Frau Elin ihm verwehrt zu verwehren gibt, daß er als junger Mann sich ein wenig tummeln und, anstatt allabendlich bei ihr zu haften, im Theater oder irgend sonstwo sich zerstreuen dürfte, wehrt er heftig ab und verjüngt sich hinter seiner Fassade.

O, das wäre, er weiß zu gut, was er ihr und Heinrich schuldig ist. Hier ist sein Platz und nirgends anders. Er ist auch nicht so wie die anderen, die den Weibern nachlaufen. Und was will sie eigentlich von ihm? Er bringt ihr keine Opfer, er ist, weil er sich hier wohl und glücklich fühlt. Und wenn sie's denn durchwegs wissen will, den ganzen Tag während der Arbeit freut er sich schon auf die Abendstunden.

Und Elin schweigt.

Wie jede Frau, die bester und reinster eingeschlossen, hat auch sie ihre kleine Eitelkeit, ihre stille Selbstvertrauen, wenn sie anderen gefällt. Und sie häßet sie sich selbst, um so feiner empfindet sie diesen Reiz.

Die Bergemann hat über ihrer Arbeit gekniet, das Gesicht feuerrot, und lacht auf jedes von Wilhelm's Worten.

Sonderbare Pläne und Gedanken schwirren durch ihren Kopf.

Jedermal aber bringt Wilhelm etwas angeklebt und stellt es achlos auf den Tisch.

Die peinlich Elin das auch ist — hier scheitert all ihr Widerstand.

Das läßt er sich denn doch nicht nehmen, das ist sozugen sein gutes, jüngerliches Recht, und was gibt's da Großes erst zu reden.

Nur ganz selten taucht in seinen Augen etwas wie begehrtliches Verlangen auf.

Dann weißt ihn die junge Frau mit so eisigen Blicken ab, daß er wie ein geprügeltes Hund sich duckt.

Borklos läßt er an seinem Platz und fährt mit seinen knisternden Fingern durch den hellen Bart und lacht auf ein gutes Wort.

Der ist auf in Sie verliebt,“ sagt einmal die Bergemann, ohne Elin dabei anzublicken.

„Wissen Sie,“ fährt sie fort, „daß mit der Siebe ist doch eigentlich zu merkwürdig.“

„Sie meinen Sie denn das?“ entgegnet Elin.

„Ja, wenn Sie mal, wenn man's so recht bedenkt, ist doch immer der im Recht, der den andern mehr liebt.“

„Das begreift ich nicht.“

Die Bergemann lacht auf ihre eigene Art.

„Ist doch im Grunde sehr einfach — der andere merkt sein Liebesgewand und denkt es gehörig an. Der liebt, der leidet, hat schon meine Mutter selig immer gesagt. Ist auch ganz klar. Einer im Hause kann nur's Regiment führen — wenn die Frau verliebt ist, schwingt der Mann die Rute, und frisst's den Mann — hat die Frau die Sorgen an. Das 'ne kluge Frau ist, die sollte an sich halten und dem Mann nicht zeigen, daß sie noch ihm toll ist.“

„Ja, woher wissen Sie das alles?“ fragt Elin betroffen.

Nur einen Augenblick ist die Bergemann verlegen.

„Du lieber Gott,“ entwidert sie lächelnd, „man hat doch seine Fälle in der Verwandtschaft und Bekanntschaft. Da, wo ich arbeite, gibt's ne Ehe, wo der Mann so stark wie'n Bar ist, 'ne Rieche von Gehalt, mit dem langt so leicht keiner an — und seine Frau wie'n Pappchen, rein zum Umblasen. Und man sollte sie mal sehen, wie die den Mann injiziert, wie der nach ihrer Pfeife tanzen muß, und was er überhaupt noch für ne Angst vor ihr hat!“

„Sie halten eine Geschichte inne.“

„Und woher, Frau Rote, meinen Sie wohl, kommt das?“

„Kann sein.“

„Die Bücher lügen ja oft,“ fährt sie dann geschwätzig fort, „und was sie so in die Zeitungen hereinsetzen, soll man schon gar nicht glauben. Aber wahr bleibt wahr, man braucht's nie's tägliche Brot, daß er gepufft und gestochen wird. Es gibt eben Frauenzimmer und Manns- verionen, denen ist nur wohl, wenn man den Fuß auf ihren Nacken legt. Ihr Schwager zum Beispiel braucht bloß an die Nichte zu kommen, und windelweich wird er. Is 'n Unglück, wenn man verliebt ist,“ test sie nachdenklich hinzu. „Das feiert 'n ganzen Menschen um. Man macht die dümmsten Streiche, wird schlecht und fündhaft und weiß schließlich selber nicht, warum.“

Elin steht sie ganz erschüttert und ängstlich an.

„Und wie ist denn das mit Ehen,“ fragt sie unsicher, „wo Mann und Frau sich gleich stark lieben?“

Die Bergemann huscht geräuschvoll, so daß die junge Frau noch ratloser wird.

„Das gibt's nicht, höchstens in Romanen, glauben Sie mir, das gibt's wirklich nicht. Manchmal reden sich's die Leute wohl selber ein — gewiß, das tun sie, und die anderen sprechen's ihnen nach. Aber wenn man ganz genau aufsieht, da merkt man schon, daß eins oben ist, und nur sein Wort gilt. Wie war's denn bei Ihnen zu Hause? Jedes Kind hat doch schon seine Erfahrungen!“

„Ich habe meinen Vater kaum gekannt,“ antwortet sie nachdenklich.

(Fortsetzung folgt.)



Liebe goldige
einzige Mutti!

Kauf doch immer den guten
Kaffreiners Kneipp
Malkaffee!

Vom Wunder der Seele.

Das Fiasko der Radiodurchleuchtung. — Bisky hat sich geirrt.

Vor einiger Zeit haben wir über die „Durchleuchtung des Gehirns“ berichtet, die nach der Methode eines ukrainischen Arztes in einem Berliner Institut gezeigt wird. Die Versuche haben in der Öffentlichkeit großes Aufsehen hervorgerufen. Dr. Erich Bisky berichtet im folgenden über die Ergebnisse der Kontrollversuche, die die hervorragendsten deutschen Fachleute unternommen haben und die völlig negativ ausgefallen sind.

Seit einigen Wochen verkünden Zeitschriften, Magazine, Zeitungsartikel und umfangreiche Broschüren, das uralte Menschheitsproblem, das Geheimnis des seelischen Seins, das noch so verborgene im Charakter unserer Mitmenschen vermag dem Fortschritt moderner Radiotechnik fortan nicht mehr standzuhalten. Dem ukrainischen Arzt B. Bisky ist es gelungen einen Apparat zu konstruieren, der es gestattet, eine lautlich wahrnehmbare und graphisch darstellbare Analyse jeglichen Charakters zu geben.

Das Untersuchungsobjekt hält in beiden Händen eine Elektrode, während der Versuchsführer mit einer griffelartigen Elektrode, die an der äußeren Kopfhaut befindlichen, etwa 174 Reizstellen abtastet. Letztere entsprechen bestimmten (angeborenen und erworbenen) seelischen und körperlichen Eigenschaften bei der Berührung mit der Tastelektrode geben dann diese „spezifischen“ Punkte, je nachdem die korrespondierende Anlage mehr oder weniger vorhanden ist, durch den, an den Apparat angeschlossenen und von dem Untersuchter getragenen, Kopfhörer Töne verschiedener Lautstärke, und zwar in einer Abstufung von Null bis Fünf mit verschiedenen — je vier — Zwischenstufen. Dadurch sei die Methode

objektiv und die Auswertung sehr einfach

und ihr komme die größte praktische Bedeutung zu: jeder kann von nun an eigene und fremde seelische Eigenschaften und Fähigkeiten ergründen, Erzieher, Eltern und Lehrer unentbehrlich vermag sie außerdem bei Eheberatungen das Unglück von unharmonischen Ehen zu verhüten. Nicht zuletzt ist sie epochal in der Kriminalistik. Die Reizstellen 71, 73 und 74 geben z. B. Auskunft über Spang zum Diebstahl oder Verführungswut, über Anlage zum Mordvergehen und Mordlust. Der Apparat sagt dabei — selbstverständlich — stets die Wahrheit, ein Zeugnis nützt nichts. Kein Wunder daher, daß zahlreiche Professorenn und andere maßgebende Persönlichkeiten, die den Apparat sahen (und gewissenhaft prüften), die private und öffentliche Verwertung desselben eindringlich empfehlen.

In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Radiowunder in der Kantstraße um einen großangelegten Bluff. Ich hatte zweimal Gelegenheit, an ausführlichen Versuchen, die unter der Leitung von Dr. Graf Arco, dem Direktor der Telefon-Gesellschaft im Bismarck-Institut stattfanden, teilzunehmen. Dieser hervorragende Radiosachmann hat gleich nach Bekanntwerden der Biskymethode dieselbe zusammen mit dem Arzt und Psychologen Dr. med. und phil. Bergberg einer Nachprüfung unterzogen. Sie werden über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, die durchaus vernichtend sind, morgen in der Psychologischen Gesellschaft ausführlich berichten. Bis dahin äußert sich Graf Arco folgendermaßen:

Vom physikalisch-technischen Standpunkt aus ist es unmöglich, eine völlige Lautstärkenkala, selbst bei allergrößter Uebung durch Hören festzuhalten. Schon als Relativwerte werden die Messungen falsch sein, erst recht als absolute Strommessungen, wie im Bismarck-Institut vorgegeben wird. In der drahtlosen Technik haben Spezialisten sich auf eine 10teilige Skala beschränkt, und auch da waren sie gezwungen, ihre Messungen stets mit der Normalstärke zu vergleichen oder aber irgendwelche Nullmethoden, die exakter sind, zu benutzen. Dabei liegen die Verhältnisse bei Bisky noch insofern für die Messungen ungünstiger, als, wie wir beobachten konnten, der Untersuchter durch planmäßiges, rhythmisches Wackeln mit der Elektrode überhaupt keine Sekunde lang eine konstante Lautstärke erhalten konnte.

Die Messung ist vollkommen willkürlich.

Sie wäre als solche durch tatsächlich objektive Strommessungen festzulegen gewesen. Solche Messungen wurden jedoch bei unseren Versuchen trotz ihrer Einfachheit nicht zugelassen. Aus eigenen Versuchen geht weiter hervor, daß die Lautstärke wie ein Isolator verhält, der an den einzelnen Körperstellen eine verschiedene, von mehreren Faktoren abhängige Durchlässigkeit besitzt. Erst bei einer bestimmten Spannung und Pressung schlägt der Strom durch und ist dann praktisch genommen konstant. Daher ist die Zahl, die bei der Seelendurchleuchtung herauskommt, lediglich ein roher Isolationswert der betreffenden Hautstelle. Die Vorstellung, diese hingen mit irgendwelchen variablen inneren Körperwiderständen, etwa der Großhirnrinde, zusammen, sind von vornherein abwegig. Dies wäre ebenfalls ganz einfach durch eine Vorrichtung, die ein gleichmäßiges Anlegen der Elektrode garantiert, nachzuweisen. Natürlich wurde auch ein solcher Kontrollversuch abgelehnt. Noch verschiedene andere technische Erwägungen beweisen uns, daß die Diagnostik Biskys mit ganz unzulänglichen Mitteln „seelische“ Eigenschaften objektiv messen will.

Ebenso willkürlich wie die Elektrotechnik ist die Anatomie der Biskymethode. Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Hirnforschung, Professor D. Vogt, der als größter Kenner der wissenschaftlichen Lokalisationslehre anzusprechen ist, und der selbst Tausende von Reizversuchen an der Hirnrinde (nicht an der Schädeloberfläche!) gemacht hat, sagt:

„Bisky lehnt sich ganz plump an die überwundene Schädellehre an. Er versucht, Fähigkeiten an der Kopfoberfläche zu lokalisieren. Eine solche Lokalisation ist unmöglich. Ebenso ist die Lokalisation komplizierter Fähigkeiten ein Unding. Aus der täglichen Erfahrungen bei Herberkrankungen und aus der Sichtung der Kriegsverletzungen geht dies hervor. Nie ist bei Schädigungen der Hirnrinde der Ausfall solcher vermeintlichen seelischen Eigenschaften beobachtet worden, wie die, mit denen Bisky operiert. Wir haben da eine rein phantastische, aus der Luft gegriffene Lokalisationslehre vor uns.“

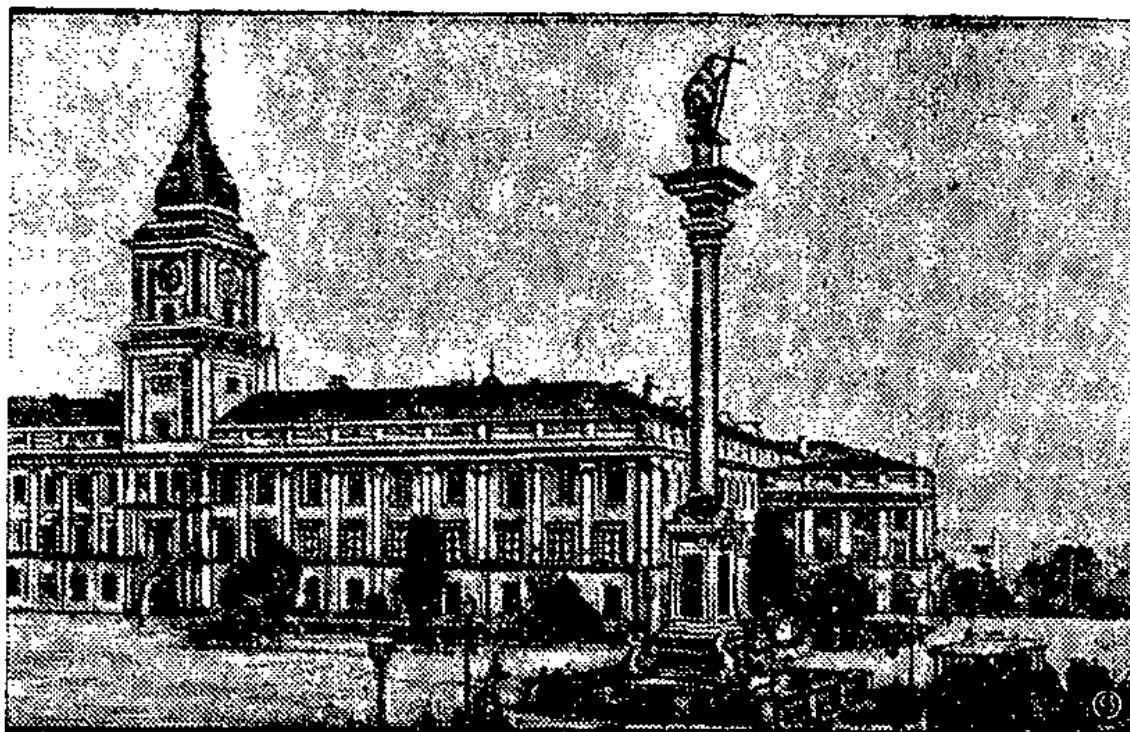
Ähnlich steht es mit dem psychologischen Schema Biskys. Die Elemente, aus denen er das verwickelte Seelenleben aufbauen will: Pessimismus, Faulheit, Diplomatie, Ethos, Sparsamkeit, Literarier usw., sind Reaktionen einer flachen Alltagspsychologie. Vor allem ist aber nach den neueren psychologischen Forschungen erwiesen, daß Seelisches nicht aus Stücken abbaubar ist, daß deren eine Ganzheit, eine seelische Gestalt darstellt.

Doch, wird man entgegenhalten, woher kommen die tatsächlichen Erfolge Biskys? Er hat doch so und soviel Menschen richtig charakterisiert. Dies ist ein Irrtum. Hören wir darüber Prof. Roede, den Direktor des psychologischen Institutes der technischen Hochschule: „Bei mir hat Bisky an

10 Personen Untersuchungen angestellt. Ergebnisse gingen fehl.

Auffallende vorhandene Begabungen, wie die zur Musik oder Mathematik, konnte er nicht feststellen. Seine Methode erwies sich zur Erringung selbst solcher Eigenschaften, deren Erfassung mit den herkömmlichen psychotechnischen Mitteln ein Leichtes ist, ohnmächtig.“

Weiland Schäfer ist hat ein Nackenhaar unter eine einfache Lupe genommen und alle Krankheiten des Betreffenden



Das Stadtschloß in Warschau.

die Wohnung des polnischen Präsidenten, vor welchem sich die Kundgebungen zum großen Teile abspielten.

Ohne Meldung vom Luftschiff „Norge“.

Im Nebel verschwunden. — Sturm über der Arktis.

Die Meldung aus Spitzbergen, daß die „Norge“ Donnerstagabend Nome erreicht haben sollte, erwies sich als falsch. Da ein vollständiger Wetterumschlag über Nordasien eingetreten ist, es herrscht dort nebligtes Wetter und anhaltender Regen, nimmt man an, daß das Luftschiff den Kurs verloren hat und sich jetzt irgendwo über Alaska befindet, ohne Verbindung mit den Radiostationen in seiner Nähe zu haben. Da der Vorrat des Luftschiffes wahrscheinlich schon aufgebraucht ist, herrscht in Oslo große Unruhe über das Schicksal der „Norge“.

Bis Freitag 6 Uhr morgens verliefen eifrige Recherchen nach der „Norge“ an der ganzen arktischen Küste völlig ergebnislos. Seit dem Eintreffen der letzten Nachricht bei der „Times“, die einem eigenen Korrespondenten an Bord des Luftschiffes haben, verfloßen drei Tage.

Ein Tag ununterbrochenen Suchens sämtlicher nordischer Radiostationen Amerikas ist verstrichen, ohne daß ein positives Lebenszeichen von der „Norge“ aufgefunden werden konnte. Auch die „Times“, die über einen Eigendienst an Bord des Luftschiffes mit Stafettendienst in Alaska verfügen, müssen sich darauf beschränken, bereits durchgegebene Bruchstücke von Radiomeldungen zu veröffentlichen, die von der „Norge“ kommen sollen. Nach allem ist es mehr als fraglich, daß die „Norge“ nahe oder über Point Barrow geschickt worden sei, denn seit Eintreffen dieser Meldung ist nahezu ein Tag verstrichen. Auch die von der Radiostation St. Paul aufgefundenen Funkworte „Norge“ auf dem Wege nach Nome bitte“ datieren bereits einen Tag zurück. Die „Times“ verweisen darauf, daß auch dieser halbe Tag durchaus kein einwandfreier Anhaltspunkt sei, da es möglich wäre, daß die Worte von einer Radiostation, die das Luftschiff suchte, abgegeben wären. Gleiches sei über die Berichte anderer Radiostationen zu sagen, die Signale vom Luftschiff aufgefunden haben wollen. Sollte die „Norge“ tatsächlich in den letzten Morgenstunden nahe Point Barrow gewesen sein, so müßte sie

in schwere Stürme hineingeraten sein, da Nachrichten von Nome besagen, daß alle Wetterberichte darin übereinstimmen, daß in dem Gebiet zwischen der Beringstraße, Point Barrow und dem bisher unerforschten Gebiet Stürme herrschen. Das Barometer ist seit vorgestern gesunken. Natürlich besteht die Möglichkeit, daß die „Norge“ auf dem Wege zwischen Point Barrow und Nome verblieben sei.



Der gekürzte polnische Ministerpräsident Witos.

Einbildung macht — krank. Man sagt zwar, Einbildung macht stark, nichtdehmentiger soll es auch vorkommen, daß sie krank macht. Ein diesbezüglicher Vorfall, der aus eines gewissen Humors nicht entbehrt, ereignete sich kürzlich in Webel. Ein Handwerksmeister hatte die traurige Beobachtung machen müssen, daß ihm irgendeiner seiner Leute über den in der Werkstatt aufbewahrten Rum kam. Täglich fehlte in der Flasche eine tüchtige Portion dieses beliebten Getränks. Um den geheimnisvollen Täter zu entlarven, ließ der Meister daher einmal in Anwesenheit seiner sämtlichen Leute in der Werkstatt gelächelnd verlaufen, der Rumdieb würde sich diesmal aufschweren. Er habe Gitt in die Flasche getan, um dem Dieb einmal einen gehörigen Dankschlag zu geben. Raum hatte der Meister das gesagt, so wurde einer der Anwesenden totenblass und verließ tanmelnd den Raum. Draußen vor der Tür nahm er die Beine in die Hand und rannte sofort zum nächsten Arzt. Dieser, vom Meister wohlweislich vorher instruiert, nahm an dem kammern und über fürchterliche Schmerzen klagenden Patienten eine sehr eingehende und erschlaffte Untersuchung vor und trichterte ihm einige harmlose Pillen ein.

erkannt. Er hinterließ zwei Millionen. Wenn unwissende Leute ihr Geld gläubig zu Bisky schleppen, ist dies eine Privatangelegenheit, wenn sie ihre Seele durchleuchten lassen, eine Geschmacksache, wenn einer Bisky neben Nutzen stellt, eine Bildungsfrage. Wenn aber, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, Behörden sich mit diesem Apparat befassen, ist dies eine öffentliche Gefahr. Bei Eignungsprüfungen, in kriminellistischen Fällen usw. eröffnen sich hier ungeheuerliche Perspektiven. Deshalb muß mit dem „Wunder in der Kantstraße“ endgültig aufgeräumt werden.“

Erst später erfuhr der Veräfftete davon, wie er nachgeführt worden war und was er sich eingebildet hatte. In Zukunft wird er wohl die Finger von der Rumflasche seines Meisters lassen.

Genialer Schwindel.

Der lebende Leichnam.

Ein ungewöhnlicher Gaunerstreich beschäftigte das Münchener Schöffengericht. Der Chemann der Agentenfrau Josephine Porté, der nach Frankreich geflüchtete Kaufmann Theodor Porté, ließ sich im Einvernehmen mit seiner Ehefrau, obwohl beide stark verschuldet waren, im April 1925 gleichzeitig bei drei großen Lebensversicherungsgesellschaften gegen Tod bzw. Unfall versichern, und zwar zu hohen Summen — insgesamt 100 000 Mark. Am 3. August 1925 unter-



Frau Zigi Lambrino stellt erhöhte Ansprüche an den Prinzen Karol von Rumänien.

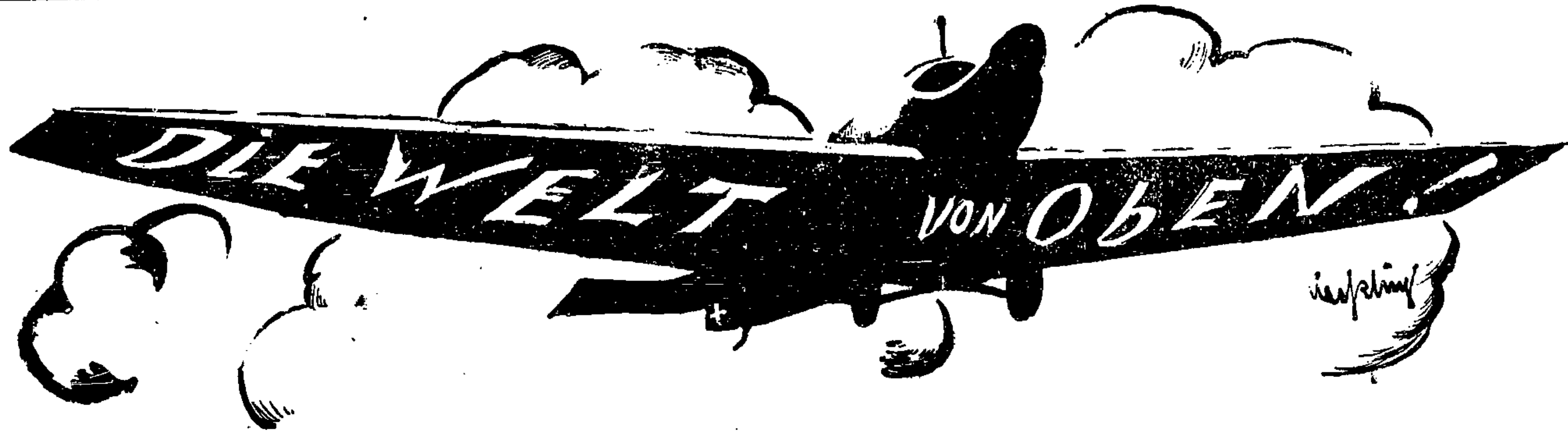
Nach Pariser Meldungen hat Prinz Karol von Rumänien eine erneute gerichtliche Aufforderung zum Verhör in Erziehungssachen seines aus seiner Ehe mit Frau Lambrino stammenden Sohnes Mircea erhalten. Frau Lambrino soll gerichtlich das Recht zuerkannt werden, ihren Sohn unter dem Namen Mircea von Hohenzollern in einem französischen Unterrichtsministerium auf Kosten des Prinzen erziehen zu lassen.

Unsere Aufnahme zeigt die erste Frau des Prinzen Karol von Rumänien mit ihrem Sohn Mircea.

nahm Theodor Porté, ein geborener Elässer, eine Skitour in die Etschberger Alpen, wovon er nicht wiederkam. Bei den Nachforschungen nach dem Vermissten fand man in der Nähe der Bremer Hütte bei einer tiefen Gletscherpalte beschädigte Stier und einen Stiefel, die einen tödlichen Absturz in die unzugängliche Spalte vermuten ließen. Porté war aber, wie sich inzwischen herausgestellt hat, nicht verunglückt, sondern ins Ausland geflohen, wo er schon am 8. August bei seinen in der Nähe von Weß wohnenden Eltern eintraf. Er hatte das ganze Abenteuer inszeniert, um einen Unfall vorzutäuschen, dessen Auswirkung sich seine zurückgelassene Frau zunutze machen sollte.

Am 11. August zeigte Frau Porté mit eingeschriebenem Brief bei den Versicherungsgesellschaften den Unfall mit tödlichem Ausgang an, forderte die Versicherungssummen und erreichte auch, daß eine Versicherungsgesellschaft am 17. August einen Betrag von 15 000 Mark an sie auszahlte. Die anderen Gesellschaften behielten sich die Auszahlung des Versicherungsbetrages bis zum Eintreffen des amtlichen Todesnachweises vor. Am 20. September machte Josephine Porté an das Staatsministerium des Reichs ein Gesuch, auf Gewährung eines Witwen- und Waisenbetrages — es ist ein zwei Jahre altes Kind aus der Ehe vorhanden —; es kam aber zu keinerlei Auszahlung. Auch soll nach der Anzeige die „Eintretende“ von ihrem Onkel, einem Münchener Regiermeister, ein Darlehen von 1000 Mark herausgelockt haben durch die Schilderung des Unglücks.

Nach der Anzeige ist Frau Porté in den Plan ihres Mannes, auf die geschilderte Weise die Versicherungsgesellschaften zu betrügen, eingeweiht gewesen. Sie war einverstanden und hatte demgemäß gehandelt, weshalb Anzeige wegen Betrugs und Betrugsversuchs gegen sie erhoben wurde. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, wobei als straferschwerend die große Raffinerie des ausgeklügelten und vollendeten, wenn auch teilweise mifflungen Planes, als strafmildernd der offenbar vorwaltende Einfluß des Ehemannes in Betracht gezogen wurden.



Es ist gar nicht so lange her, daß Lillenthal seine ersten Flugversuche in dem Segelflugzeug machte, das im Deutschen Museum in München zu sehen ist. Und heute ist uns das Flugzeug bereits ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, das Riesentrecken, die mitunter mit anderen Mitteln gar nicht zu überwinden sind, ohne Schwierigkeit bewältigt. Der Polarflug Byrd's, die Arbeit der Janters Flugzeuge in den unwegsamen Gegenden Persiens zeigen, ganz abgesehen von dem europäischen Flugverkehr, die gewaltige Größe dieser Entdeckung.

Deutschland hat an der Entwicklung des Flugwesens einen sehr großen Anteil. Freilich konnte es seit dem Kriege nicht

fliegen aus. Auch in diesem Jahre sollen diese Veranstaltungen, sobald es das Wetter zuläßt, wieder aufgenommen werden. Und es ist nur zu wünschen, daß die Öffentlichkeit ihnen das Interesse entgegenbringt, das sie verdienen. Es handelt sich nämlich nicht nur um wirtschaftliche Notwendigkeiten, sondern es ist auch ein seltener Genuß, von dem sich der, der noch nicht in einem Flugzeug saß, kaum einen Begriff machen kann. Wer Danzig einmal in seiner ganzen altertümlichen Schönheit sehen will, der steige in ein Flugzeug und schaue von 400 Meter Höhe hinab auf die Giebel und Türme, der schaue auf das Meer und die Hafenanlagen, und er wird erst dann wissen, was an Danzig schön ist.

Eine Aufforderung der Fliegerschule G. m. b. H. führt uns auf den Flugplatz. Wir sollen einmal mitfliegen. Aber mit Vergnügen! Zeitig sind wir schon draußen, denn da gibt es vorher noch eine Menge zu sehen. Die Flughalle, mit riesigen Türen, birgt eine Anzahl Flugzeuge. Draußen auf dem Platz kommen die Verkehrsflugzeuge an. Das kleine, das von Warschau kommt, und das viel größere mit den drei Motoren, das von Königsberg nach Berlin fliegt. Es ist ein grandioser Anblick, wie der große Vogel leicht und schnell durch die Luft schneidet, wie dann das Rollen der Motoren verstummt und in einem eleganten Bogen die Maschine auf dem Flugplatz landet. Das geht alles so einfach, so ohne alle Schwierigkeiten, daß man das Staunen über den Wagemut des Menschen nicht los wird!

ganz nette Gymnastik und dauert manchmal lange, wenn der Motor seine Wunden hat. Aber nach einer Weile klappt es, mit wildem Gebrüll beginnt der Motor zu arbeiten, der Propeller dreht sich in rasender Eile, Sandwolken werden von dem entsehbenden Luftzug über das Feld gejagt. Der Motor muß erst warm werden. Auch das geht vorüber. Dann dürfen wir ein-



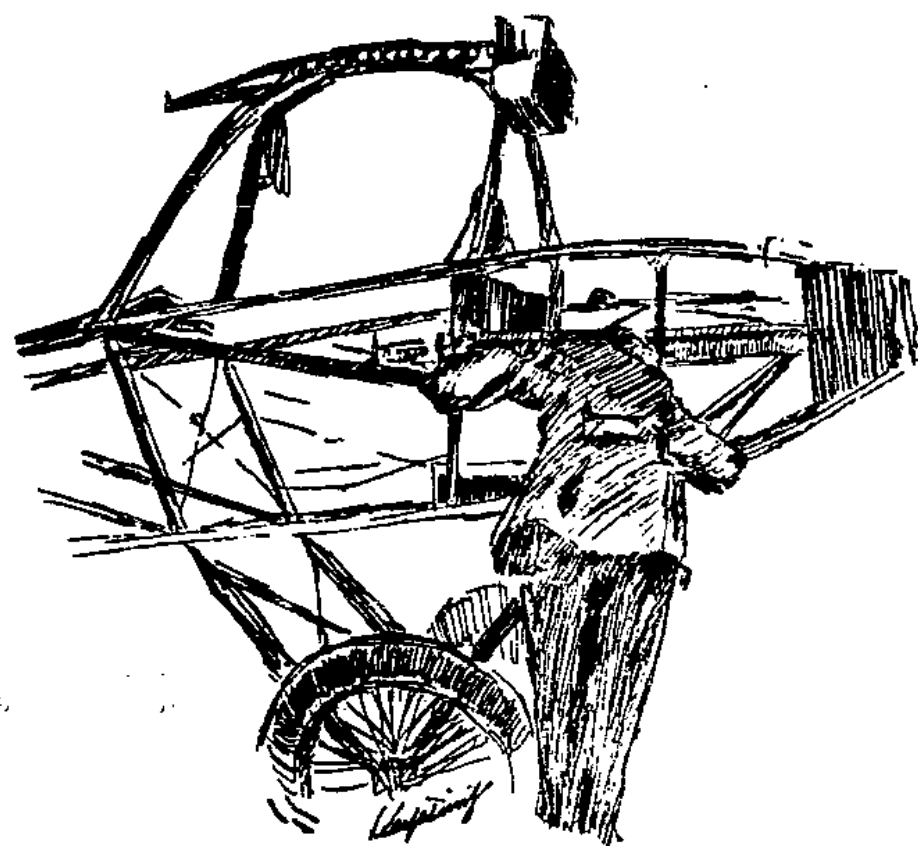
Szene auf dem Flugplatz.
„Konrad... ich beschwöre dich — keinen Höhenflug!“

steigen. Vorsichtig, damit man nicht in das Gefänge oder die Drähte kommt, klettert man hoch, schwingt sich in den Sitz. Und dann knattert der Motor los. Mit einem Ruck laufen wir über das Feld mit unglaublicher Geschwindigkeit, aber ehe wir noch Zeit haben, das alles festzustellen, sehen wir, daß wir schon gar nicht mehr auf dem Felde sind, sondern schon über dem Erdboden dahinsausen, und uns höher und höher in die Luft heben. Die kleinen Häuser, auf die wir zu hielten, liegen auf einmal unter uns, werden immer kleiner, der Horizont hebt sich weiter und weiter. Da ist die See und dort ist der Hafen und unter uns liegt die Telegraphenstation wie aus Ton plastifiziert, dann der Sauer See, die Reste der Befestigungen wie auf einem Relief. Wir fühlen gar keine Bewegung des Flugzeuges, es ist als ob es flünde, aber dennoch geht's mit Windeseile vorwärts, denn jetzt sind wir schon über dem Hafen von Neufahrwasser. Miniaturschiffchen ziehen unten mit dünner Rauchfahne, die scharfgeränderten Hafenbeden sehen wie Kinderspielzeug aus. Und dann taucht Danzig auf! Dunkel, graubraun! Aber dann tritt die Abendsonne rotleuchtend aus den Wolken und Danzig wird ein Gedicht aus Rot und Gold! Es ist das Schönste, was wir je gesehen haben! Ein Meer von schmalen, spitzen Giebeln, ein eng zusammengebrücktes Häusermeer mit tiefen schmalen Schluchten, mitten drin die dicke Maria. Jetzt erst sieht man, wie hoch sie über die Dächer der Stadt, über die Türme und Türmchen hinaustragt! Der Führer schreit uns etwas zu, was im Gausen der Propeller verloren geht. Aber wir verstehen. Ja, das ist die Langgasse. Wir stehen genau darüber, und dort liegt der Bahnhof. Und jetzt eine Wendung nach rechts und wir stehen über der Allee. Witzig! Unser Blick streift über das flache Land. Dort links hinten liegt Dirschau und links vor uns breiten sich die Olschaer Wälder aus. So unwirklich, so klein und puppig! Langsam liegt unter uns. Der Motor hat aufgehört zu heulen, und in einem sanften Bogen gleiten wir allmählich tiefer auf den Flugplatz zu. Jetzt stehen wir über ihm! Jetzt! — Sind wir schon auf dem Erdboden oder fliegen wir noch? Ein kleiner Ruck und die Maschine rollt über den Boden, wieder ein Bogen und wir stehen wohlbehalten vor der Halle. Menschen umringen uns, helfen uns aussteigen, fragen uns, ob es kalt war, ob wir alles gesehen haben.



Der Fluglehrer.

Drinnen in der Halle arbeiten Flugschüler. Sie überholen ihren alten Apparat, der wieder in Betrieb gesetzt werden soll. Sie machen alles selbst, lernen dabei die Konstruktion in ihren kleinsten Teilen kennen, werden vertraut mit dem Geheiß, das sie einmal lenken sollen. Die Maschine, mit der wir flogen

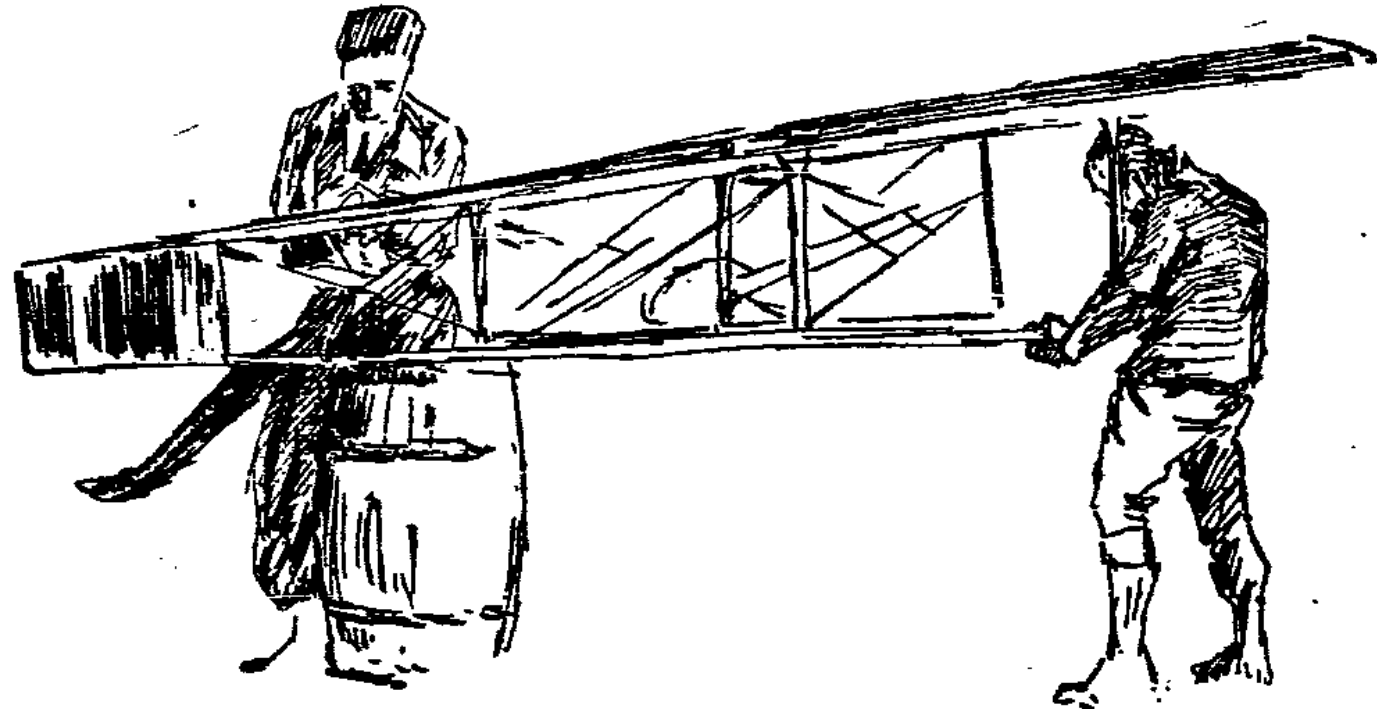


Heberholungsarbeiten.

mehr den rechten Nutzen daraus ziehen, weil ihm durch das Verfaller Diktat die Hände auch in dieser Beziehung gebunden worden waren. Das hat den deutschen Unternehmungsgeist aber nicht abhalten können, weiter zu arbeiten. Die Fabriken, die ihre Apparate nicht mehr in Deutschland herstellen durften, haben ihren Sitz ins neutrale Ausland verlegt und dort weiter Flugzeuge gebaut, die in Deutschland den Flugverkehr zu einer ansehnlichen Entwicklung brachten. Und man hat denn auch in den Entente-Ländern einsehen müssen, daß politische Diktate und wirtschaftliche Notwendigkeiten sich nicht so leicht vereinnbaren lassen; auf Betreiben der französischen und englischen Luftfahrtgesellschaften sind jetzt Deutschland wesentliche Erleichterungen im Flugzeugbau zugesprochen worden, die sich in Kürze bald in einem umfassenderen Verkehr auswirken werden.

Damit ist auch der Augenblick für uns gekommen, wo es gilt, das Flugzeug nicht nur als Aushilfsverkehrsmittel, sondern als Verkehrsmittel überhaupt populär zu machen. Seit Jahren schon werden in Deutschland Vergnügungsflüge veranstaltet, Flugtage abgehalten, durch die die breite Masse des Publikums ein engeres Verhältnis zu diesem neuen Sport bekommen soll. Daß das Reich und die Länder solche Bestrebungen in weitestgehendem Maße unterstützen, ist selbstverständlich, denn Deutschlands Lage in der Mitte Europas macht es zum Mittelpunkt des Flugverkehrs zwischen den Ländern.

Auch für Danzig erscheint es wichtig, dem Flugwesen eine besondere Beachtung zu schenken. Danzig, in der äußersten Ecke des früheren Mutterlandes, abgeschnitten durch fremde Grenzen, braucht den Flugverkehr als rasche und sichere Verbindung mit der Welt. Bisher besorgten diese Verbindung fremde Gesellschaften, deutsche und polnische Gründungen. Es wird aber mit der Zeit notwendig werden, daß sich Danzig auch in dieser Beziehung unabhängig macht und an einen eigenen Flugdienst denkt. Dazu ist es nötig, erst einmal das



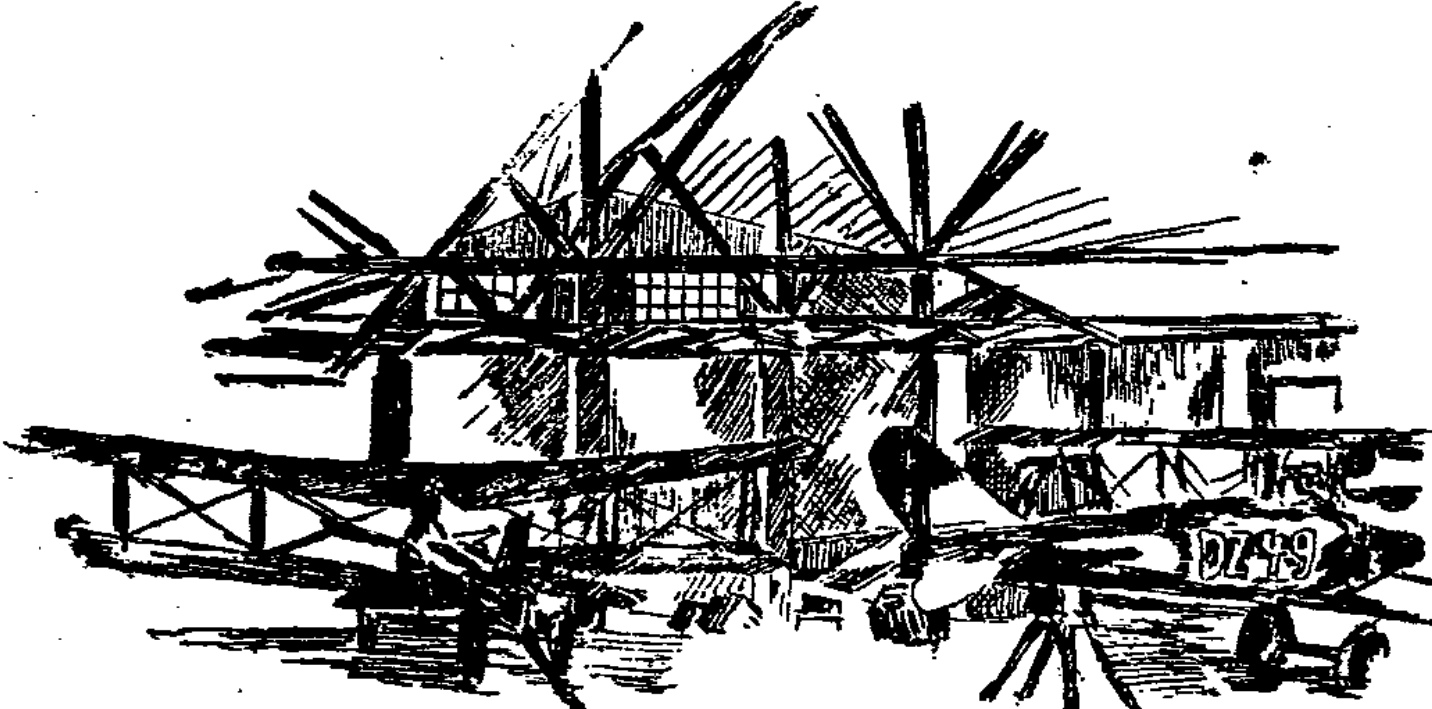
Flugschüler bei der Arbeit.

Publikum mit solchen Notwendigkeiten vertraut zu machen, ist es nötig, Danzig für das Flugwesen, sei es nun als Verkehrsmittel oder als Sport, zu interessieren.

Diese Aufgabe stellt sich die einzige Flugschule, die wir in Danzig haben, die Fliegerschule G. m. b. H. Sie veranstaltet seit einigen Jahren Rundflüge, veranstaltet Flugtage und bildet

sollen, wird noch einmal nachgesehen, Benzin wird aufgefällt, die Maschinen werden geölt, dann rollt das Flugzeug aus der Halle auf den Platz. Wir werden für den Flug eingeleitet, das heißt, wir bekommen eine dicke Lederjacket und eine Fliegerkappe und lachen über unsere Verkleidung. Zwei Mann brechen den Propeller, damit der Motor zündet. Es ist eine

Nachher sitzen wir mit dem Fluglehrer Ma und dem Leiter der Fliegerschule, Rannenberg, im Flugplatz-Restaurant und lassen uns erzählen. Die Schule besteht seit 1924. In den zwei Jahren sind etwa 1700 Flüge ausgeführt worden, ohne daß je ein Unfall passiert wäre. In den beiden vergangenen Jahren sind je etwa 200 Rundflüge mit Passa-



gieren ausgeführt worden, und man hofft, daß es in diesem Jahre noch weit mehr werden. Man will auch wieder einen Flugtag veranstalten, mit Schaulustigen und Rundfliegern, um das Interesse der Danziger zu gewinnen. Die Schule muß sich aus sich selbst erhalten, was allerlei heißen will, wenn man bedenkt, daß drei Maschinen vorhanden sind, die enormes Geld kosten (die Versicherung einer einzigen Maschine kostet im Jahre allein 6000 Gulden!) und daß eine Menge Brennstoff verbraucht wird. Die Schule hat eine Anzahl Schüler, die bei ihr das Fliegen erlernen und die Sportpilotenprüfung ablegen. Es sind zum Teil Danziger, zum Teil aber auch Reichsdeutsche, die der gute Ruf der Schule nach hier gelockt hat. Denn die Schule ist als Vorschule der Staatlichen Fliegerschule in Berlin anerkannt. Seit August 1925 haben sechs Flugschüler ihre Sportpilotenprüfung bestanden, einer macht in diesen Tagen nach 65 Flügen seinen ersten Alleinflug. Durchschnittlich sind dazu drei bis fünf Monate nötig. Die Schule kann aber auch einen Ausnahmefall nachweisen, in dem ein Flugschüler schon nach sieben Wochen seinen ersten Alleinflug unternommen hat. Die Leiter der Schule sind mit der Entwicklung recht zufrieden. Aber es fehlt manches, was sie sehr dringend brauchen. Sie haben keine eigene Werkstatt und sind in dem vorhandenen Raum auswärtigen Flugunternehmern gegenüber sehr, sehr beschränkt. Das hemmt natürlich, und es sollte Aufgabe der Behörde sein, ihnen wenn auch keine materielle so doch eine ideale Unterstützung zukommen zu lassen. Mit besonderer Genehmigung wird die Gründung einer Fachklasse für Flugzeugbau an der Technischen Hochschule begrüßt, verspricht sich doch die Fliegerschule von der Zusammenarbeit mit dieser Fachklasse manche Anregung und Unterstützung. Ein Teil des Reingewinns des nächsten Flugtages soll dieser Fachklasse zur Verfügung gestellt werden.

Es wäre nur zu begrüßen, wenn es zu dieser Zusammenarbeit und zu einer weitgehenden Unterstützung durch die Behörden käme, denn es liegt im Interesse Danzigs, auch auf dem Gebiete des Flugwesens seinen eigenen Platz zu behaupten, und die Grundlagen dazu werden durch die Arbeit der Fliegerschule schon jetzt gegeben.

R. M.

Um welche ungeheuren Interessen und Werte es sich bei den Duisburger Hafenanlagen, bekanntlich dem größten Binnenhafen der Welt, handelt, ergibt sich aus dem Gebietsumfang, der 677 Hektar umfaßt. Die maschinellen Leistungen des Güterumschlages werden von 116 Kränen, 169 Ladebühnen, 9 elektrischen Kruppen, 14 mechanischen Kruppen, 21 Elevatoren und 116 Speichern und Schuppen besorgt. Der Umschlag, der im Jahre 1860 nur 1,6 Millionen Tonnen betrug,

stieg im Jahre 1913 auf 27,26 Millionen Tonnen.

Die Befehung des Duisburger Hafens und der passive Widerstand im Jahre 1923 brachten diese Zahl auf 3,4 Millionen Tonnen herunter. In den beiden letzten Jahren haben sich die Verkehrsziffern wieder bedeutend erhöht. Der Umschlag betrug im Vorjahre 23,21 Millionen Tonnen.

Die hervorragende Rolle, die die Duisburger Hafenanlagen bei der Verwaltung des Güterumschlages im rheinisch-westfälischen Industriegebiet spielen, verlangt eine schnelle Anpassung an die besonders gegenwärtig schnell wechselnden Wirtschaftsverhältnisse. Das ist durch die bisherige Verwaltungsform des Hafenbetriebes erschwert. Deshalb beabsichtigt die preußische Staatsregierung die

Gründung einer Aktiengesellschaft,

in die der preußische Staat und die Stadt Duisburg ihren Hafenbesitz einbringen sollen. Das Verhältnis dieses Besitzes soll maßgebend für die Bemessung der Beteiligung sein. Hierbei würden bei einem Aktienkapital von 18 Millionen Mark

etwa zwei Drittel auf den preußischen Staat und ein Drittel auf die Stadt Duisburg entfallen, und in gleichem Verhältnis soll auch die Befehung des Aufsichtsrates erfolgen; den Vorsitzenden stellt Preußen, die Stadt den Stellvertreter. — Das Gesamtvermögen der neuen Aktiengesellschaft wird nicht weniger als 46 Millionen betragen. Eine private Kapitalbeteiligung ist nicht beabsichtigt, doch soll auch den Hafeninteressenten Gelegenheit zur Mitwirkung an der Verwaltung gegeben werden, und zwar durch einen von der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu wählenden Hafenbeirat.

Daß die Arbeiter und Angestellten angeht, die zur Zeit im Dienste der Hafenanlagen beschäftigt werden, so wird versichert, daß die Umstellung

unter Wahrung der Interessen der Arbeitnehmer

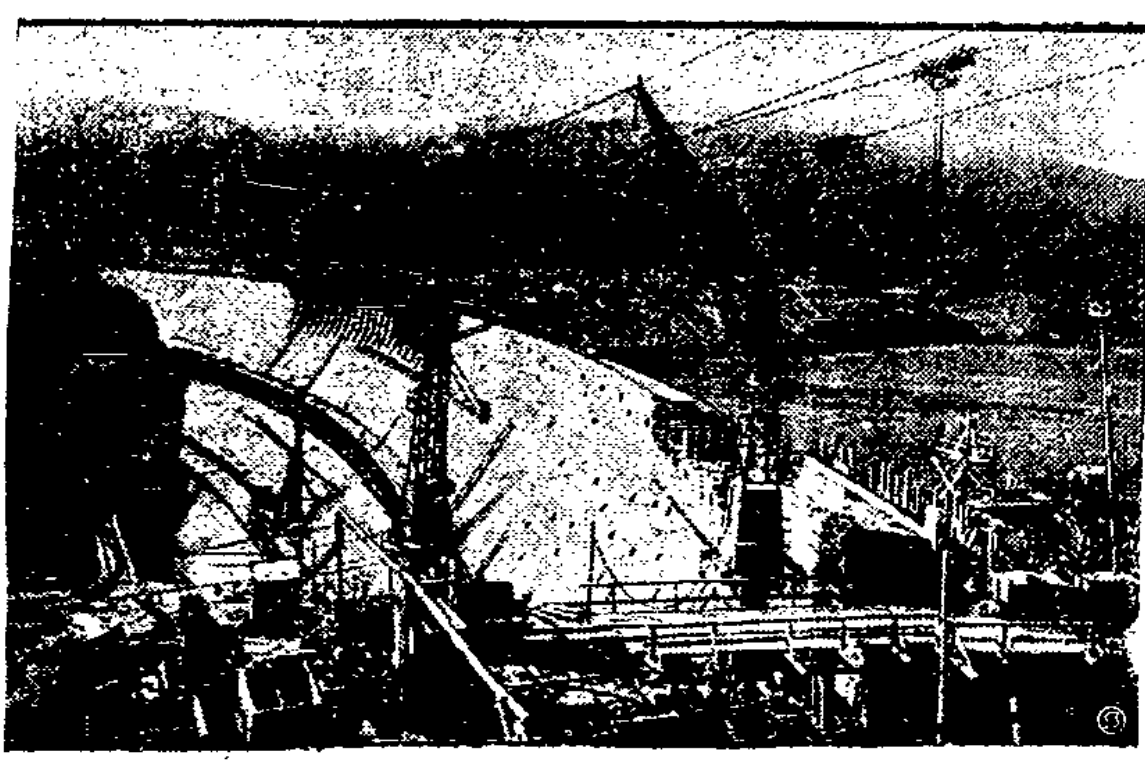
und unter Vermeidung von Härten vor sich gehen soll. Es werden zur Zeit mit den Vertretungen der Arbeiter und Angestellten neue Tarifverträge vereinbart, die dann in Kraft treten sollen. — Bemerkenswert erscheint noch der Umstand, daß das Unternehmen nicht fiskalisch betrieben werden soll. Es soll auf eine Gewinnabschüttung verzichtet werden, und die Generalversammlung soll über die Verwendung der Überschüsse nur zugunsten der Gesellschaft beschließen. Der Sitz der neu zu gründenden Aktiengesellschaft wird Duisburg sein.

Der preußische Staatsrat hat dem Gesuchentwurf zur Ausgestaltung des Duisburg-Ruhrorter Hafens zugestimmt. Der Landtag wird sich demnächst mit der Vorlage zu befassen haben.

Der größte Binnenhafen der Welt.

Riesenhafte Hafenanlagen. — Die neue Betriebsform.

Die preußische Staatsregierung hat die Absicht, aus den Duisburg-Ruhrorter Hafenanlagen eine Aktiengesellschaft unter Führung des preußischen Staates zu machen. Diese Absicht ist nicht neu; sie stand schon bald nach dem Kriege zur Diskussion und verdrängte sich dann zu einer Vorlage der preußischen Regierung, die indes im Jahre 1924 abgelehnt wurde. Nun hat das preußische Staatsministerium dem Staatsrat erneut einen Gesuchentwurf wegen Übertragung der staatlichen Hafenanlagen zu Duisburg an eine Aktiengesellschaft zugehen lassen.



Eine neue Talsperre.

Ein gewaltiges Wasserkraftwerk, die Schwarzenbachtalsperre im Schwarzwald, ist jetzt in Baden entstanden. Sie dient lediglich der Straßerzeugung, nimmt also einen wesentlichen Anteil an den zur Zeit sich allenthalben geltend machenden Bestrebungen, Energie aus bisher ungenutzten Naturquellen zu entnehmen. Sie stellt den ersten Bau in Deutschland dar, der, entgegen der ursprünglichen Absicht, in Gussbeton mit Felsschloßeinlagen ausgeführt ist. Er nutzt das Gefälle der drei Flüsse Murg, Schwarzbach und Raumbach in drei gesonderten Anlagen aus. Die Druckhöhe von etwa 360 Meter, durch die das Murgwerk seinen Zwecken dienstbar gemacht wird, ist die größte, die bisher in Deutschland ausgenutzt wurde, und die zur Verwendung kommenden Wasserturbinen mit je 27.000 PS. stellen die größten Wasserturbinen Europas dar.

Mülli, wie schön schmeckt doch Hollando

Diese Qualität ist an Feinheit im Geruch und Geschmack unübertroffen und bietet zum Bestreichen des Brotes und zum Kochen, Braten tatsächlich den vollkommensten Buttersatz

Überall goldfrische Ware
1/2 Pfund 65 Pfennige

Entireicher Zeitspiegel.
Was mir ein alter Elefant erzählte.

Beim Krone.

Da mir nichts Besseres einfiel (mir fällt also in letzter Zeit, abgesehen von Bedürfnisanstalten, überhaupt nichts Besseres ein, und eine meiner verstorbenen Urgroßmütter, die ich übrigens nur flüchtig kannte, wird am Ende mit ihrer düsteren Prophezeiung, ich werde doch noch mal bei irgend-einer „Knechten“ landen, recht behalten!), begab ich mich gestern mittags zum Circus Krone, fragte mich nach der Menagerie durch und erzwang mir hier den Eintritt durch Vorweisung meiner Mitgliedskarte der Liga für Menschenrechte. Mein Besuch galt den Elefanten, für die ich ihres hohen Grades wegen aufrichtige Sympathie und Bewunderung hege und die auch sonst in Anbetracht ihrer gemäßigten abwartenden Lebensart und ihrer reichlich verteilten Selbstlosigkeit, meinem Herzen ziemlich nahe stehen. Ein hässlicher Löwe, bei dem ich mich nach dem Weg erkundigte, erteilte mir referenziert, aber höflich Auskunft — bei dem Worte „Elefanten“ lächelte er ein wenig malitios, aber ich überließ das gefühlig und hielt mit einer ironischen Gegenbemerkung zurück, da ich mich mit Königen, zumal wenn sie in einer Wähe angewachsen sind, prinzipiell in keine Gespräche einlasse ...

Nachdem ich noch einen raschen Gruß mit zwei riesigen Oberarmen gewechselt hatte, die mir aus meiner früheren Banflehrungszeit bekannt waren, einen Stier mit meiner sozialistischen Gefinnung schwer gereizt (ich muß diesem typischen Reaktionsfall von vorne bis hinten Blutrot erschnitten sein!) und ein Zebra auf seinen langen aus der Mode geratenen monoton gestrichelten Anzug aus dem ich mich entfernt hatte, trat ich bei den Elefanten ein, die mich sofort freundlich begrüßte mit allgemeinem Häufchen empfangen ...

Ich wechselte mit jedem von ihnen einen herzlichen Küßel und gab meiner Befriedigung Ausdruck, einmal wieder unter meinesgleichen sein zu dürfen, sei es auch bloß für eine kurze Stunde. Ich hat sie, ich ja nicht durch mich in ihrer Verdauungsstörung fassen zu lassen und sich ganz so zu benehmen, wie wenn sie unter sich wären. Ein schallender Wasserstrahl aus vollem Mäul antwortete mir und ließ mich erkennen, daß ich hier auf innigsten Verständnis rechnen konnte ...

Als ich mich von meiner seelischen Bewegung erholt und mir das Wasser aus den Augenwinkeln und Rockfalten gewischt hatte, zog mich ein freundlicher Elefant in den besten Jahren in ein längeres Gespräch, aus dem ich einige bemerkenswerte Einzelheiten anzeichnen möchte.

Er (von tiefen Rüsselstößen): Sie sind Journalist?

Ich (äckernd): Gott, wissen Sie, ich bin doch nicht gleich vom Geschäft, ich befinde mich zu meiner Erholung bei Ihnen ... Sagen Sie mir lieber, wie es Ihnen in Danzig gefällt?

Er (mitde rüffelnd): Wir Elefanten, müssen Sie wissen, finden ja schon alle Städte, selbst die gewaltigsten, viel zu klein und eng angelegt — aber bei Ihnen ist es nun ganz anders, das sieht dem Circus die Krone an, Sie werden meine Offenherzigkeit verzeihen ... Ich habe Donnerstag Nachts einen Spaziergang durch Ihre berühmten alten Gassen unternommen oder besser: zu unternehmen versucht, nein, es ging beim besten Willen nicht, ich mußte auf halbem Wege umkehren ... Niemand wird mir zumuten können, daß ich mich durch winzige Torwege ansehe oder mir den Feind an den Halsmaasern elend schmecke, wenn ich genau mitten auf dem Trottoir stande ... Es war eine einzige unangenehme, dieser nächtliche Ausflug, dabei gar nicht ungefährlich, denn ein Auto, das mir nicht und dem ich ebenfalls nicht ausweichen konnte, hätte mich mit einem Rüssel überfahren, wenn mich nicht einer Ihrer reizenden kleinen Schnupfen in Schach gehalten hätte ...

Ich (bestürzt): Sie wurden auf die Wache gebracht? Wurden Sie dort anständig behandelt, oder hat man Ihnen irgendwelche Unannehmlichkeiten zugefügt?

Er (herb rüffelnd): Aber nein, wo denken Sie hin! Man klopfte mir zwar, wie ich verduht konstatierte, furchtbar eifrig auf mein Fell, aber das kann ja, froneleidant!, allerbald ausfallen, ich habe wirklich nichts gespürt, nein, nein ...

Ich (murmelnd): Glücklicher, Du hast es gut, doch weh uns Armen! (laut): Fühlen Sie sich wohl in Ihrem Beruf, liebster Küßelant?

Er (schlicht): Ich bin ein treuer Diener meines Herrn, und dieser Herr heißt nicht nur Krone — er ist es auch: die Krone ...

Ich (heftig unterbrechend): Wollen Sie damit für die Furchenabfindung plädieren, Sie trichter Elefant?

Er (würdig): Wir sind seit Pyrrhus' glorreichen Tagen Republikaner, ob Sarrazant, Hagenbeck, Krone oder Lampe, wir finden uns mit allem ab!

Ich (begeistert): Mensch, pardon, Elefant, Sie müßten der demokratischen Partei beitreten! ...

Bald darauf verabchiedete ich mich, wieder unter eifrigem Häufchen, von meinen Freunden, von denen mich ein paar noch ein Stück Weges begleiteten. Es waren herrliche Stunden, die man nicht im Pandumdreien vergehen wird!

Kater Murr.

„Schnutafa“ Schnupftabak

ist der beste

Firma P. GREBRODT
Schiditz, Kartäuser Straße 75 e

Überall erhältlich

Aus aller Welt

Ein Tag der Feuersbrünste.

Zwei Dörfer eingeeßert. — Hunderte von Obdachlosen.
Ungeheurer Schaden.

Durch eine schwere Brandkatastrophe wurde Donnerstag nachmittag das an der Chaussee nach Lübz gelegene Dorf Lutherau heimgesucht. Es sind dort 26 Gebäude, auf zwölf verschiedene Hofstellen verteilt, niedergebrannt. Außer dem Verlust von sechs Wohngebäuden, einer großen Anzahl Scheunen und Ställen, Vieh und Geräten, wo nur zum Teil Versicherung vorliegt, ist auch der Tod des Feuerwehrmanns Zimmermann Junge aus Lübz zu beklagen, der von einer einstürzenden Giebelmauer begraben wurde. Weitere Personen erlitten Verletzungen. Es heißt, daß auch ein Kind umgekommen sei. Etwa hundert Personen sind obdachlos. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Von einer schweren Feuersbrunst wurde Donnerstag das Dorf Nalest in dem südrumänischen Bezirk Iasi heimgesucht. Das ganze Dorf ist zerstört und hundert Familien sind obdachlos geworden. Der Verlust an Vieh ist ungeheuer groß. Eine Rettungsaktion der benachbarten Ortschaften war erfolglos, da ein ungünstiger Wind die Flammen schnell weitertrieb, die an den meist nur aus Holz bestehenden Häusern leichte Nahrung fanden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

In der hannoverschen Brotfabrik Aktien-Gesellschaft (Habag) in Hannover-Linden wütete in der Nacht von Donnerstag zu Freitag ein Großfeuer. Die Reis- und Waffelbäckerei, die 40 bis 50 Mann beschäftigte, bietet ein Bild völliger Zerstörung. Etwa 15 Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der sofort bei Ausbruch des Brandes eintreffenden Feuerwehr gelang es, die Gefahr des Uebergreifens auf die angrenzenden Büros und Wädräume und auf ein stark gefährdetes Nachbargebäude zu verhindern. Gegen 2½ Uhr nachts war die Hauptgefahr beseitigt. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Mark.



Das Adlerschild, die höchste Auszeichnung des Reichspräsidenten für Wissenschaftler und Gelehrte.

Das Adlerschild, eine bronzene Adlerplakette, die auf einem Sockel steht und als höchste Auszeichnung vom Reichspräsidenten verliehen wird, wurde anlässlich seines 75. Geburtstages auch dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes, Prof. Dr. von Harnack, dem berühmten Träger deutscher Bildung verliehen. Diese hohe Auszeichnung des Reichspräsidenten wurde bisher erst viermal verliehen.

Ein neuer Frauenmord in Berlin.

Vom Freund erschlagen?

In einem Hotel in der Nähe des Stettiner Bahnhofes in Berlin wurde Freitag eine schwere Mordtat entdeckt. Die 30 Jahre alte Frau Margarete Neßel, die mit ihrem Ehemann in Streit lebte, hatte am Donnerstagabend mit einem Freund in dem Hotel ein Zimmer bezogen. Als man Freitag nachmittag Verdacht schöpfte und die Tür des Zimmers gewaltsam öffnete, fand man die Frau blutüberströmt mit zertrümmertem Schädel tot vor. Der Täter hatte das Hotel bereits in der Nacht verlassen und konnte bisher nicht ergriffen werden.

Während eines Familienstreites erschlug ein 27-jähriger Bauernhofbesitzer aus Briesitz, Kreis Westst., seinen 75-jährigen Schwiegerbater, verletzte seine flüchtende Ehefrau durch einen Schuß in die Schulter und tötete sich selbst durch Selbstschuß. Die Ehefrau ist ins Krankenhaus Westst. überführt worden.

Automobil-Unfall in Rom.

Mehrere Tote.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Donnerstag in Rom. Infolge der hier üblichen Autokratie stießen auf der Via Nomentana zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Die Insassen der Automobile, zwei Damen und zwei Kinder, wurden bei dem Zusammenstoß getötet. Das Unglück mochte es, daß auch ein Straßenbahnwagen und ein Motorradfahrer von der Kollision betroffen wurden. Der Motorradfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen; mehrere Fahrgäste der Straßenbahn wurden ebenfalls verletzt.

Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, stürzte bei Rothkreuz am Zuger See ein mit fünf Personen besetztes Automobil über eine Straßenbrücke, wobei drei Personen getötet wurden.

Auf der Straße Pisa-Genova ist der Bischof von Triento, der sich mit seinem Sekretär auf einer Inspektionsreise im Auto befand, von einem Zug erfasst worden. Beide Priester waren auf der Stelle tot.

Selbstmord eines Bankiers. Aus Budapest wird gemeldet: Der Chef der Bankkommissionsfirma Perenzi und Samuel, Radislaus Samuel, beging in einer öffentlichen Samenkassette Selbstmord durch einen Revolvererschuss. Seine Firma war beteiligt bei dem starken Umsatz gefälschter notifizierter ungarischer Kriegsanleiheobligationen.

Auf der Suche nach dem Strassberger Mörder. Ununterbrochen wird von der Berliner Mordkommission und der Fahndungsinspektion die Suche nach dem Mörder der Gräfin Sambsdorf fortgesetzt. Eine große Anzahl Personen, auf deren Äußeres die Beschreibung des Täters paßt, sind der Kriminalpolizei namhaft gemacht worden. Alle Angaben

wurden sorgfältig nachgeprüft, haben aber bisher noch nicht zur Ergreifung des Mörders geführt. Donnerstag wurden auch sämtliche angehaltene Personen den beiden Mädchen, die am 1. und am 7. Mai überfallen wurden, gegenübergestellt. Sie erkannten in keinem den Begleitenden wieder. Bei einer nochmaligen Befragung blieben beide bei der zuerst gegebenen Beschreibung, so daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß der Mann, der sie überfiel, der Mörder der Gräfin Sambsdorf sein muß.

Der Baugener Hungerkünstler gestorben.

Der Baugener Hungerkünstler Max, mit seinem Bürgernamen Max Scholz, ist Freitag nachmittag im Baugener Stadtkrankenhaus gestorben. Er hatte verschiedene Stützmittel und Kochsalzinjektionen erhalten, aber alle diese Maßnahmen haben den Verfall seines hochgradig geschwächten Körpers nicht mehr aufhalten können. Infolge des Hungertodes entstand unter der Bevölkerung eine große Erregung, die sich vor allem gegen den Manager des Hungerkünstlers richtete.

Mordankündigung. Ein in Zürich verhafteter Mechaniker namens Kaufmann, der seit längerer Zeit den Straßenschwindel betrieb, hat in Genf dem Untersuchungsrichter gestanden, zwei in der letzten Zeit im der Schweiz vorgenommene Frauenmorde verübt zu haben.

Im Getriebe der Mühle. Einem gräßlichen Unglücksfall ist der 48 Jahre alte Müller August Perker in der Hofmühle bei Buch im Speßart zum Opfer gefallen. Als der Müller in der Mühle einen Riemen auslegen wollte, wurde er von den Rädern erfasst und in das Getriebe hineingepreßt. Die Mühle blieb stehen, und als man nach der Ursache des Stillstandes forschte, fand man den leblosen, furchbar zugerichteten Körper des Müllers im Rädergetriebe.

Drei Personen ertranken. Bei einer Zusammenkunft der Ortsgruppen Barga, Pausa und Weida vom Bund deutscher Jugend in der Nähe von Triebitz benutzten drei Teilnehmer trotz Warnung des Führers ein Floß auf einem Teich, in dessen Nähe man sich gelagert hatte. Dies fensterte und zwei der jungen Leute ertranken. Ein dritter, der die beiden retten wollte, erlitt einen Herzschlag und ertrank ebenfalls.

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistische Arbeiterjugend Schönl. Sonnabend, den 15. Mai 1926, Vortrag des Gen. Rall. Sonntag, den 16. Mai 1926, zum Querschnitt. Treffen 8 Uhr am Krummer Platz. Mitzubringen sind: Instrumente und Mitzubringen.

Ferberhaus

EIN FÜHRENDER TABAKFACHMANN SAGTE:
„Die Ferberhaus-Zigarette ist tatsächlich ein hoher Genuss. In ihrer blumig milden Ausgeglichenheit stellt sie eine hohe fachmännische Leistung dar. Zudem ist die sorgfältige und für Danzig charakteristische Verpackung ein Dokument von praktischem Sinn und Liebe zur Heimat.“

DIES URTEIL IST
VON
BEDEUTUNG.

Danzigs
beliebteste
Zigarette

Arbeiterjugendbund. Sonntag, den 16. Mai, vorm. 9½ Uhr, im Danziger Heim (Wienfaserne), Vorkände-Konferenz. Soz. Arbeiterjugend, Langfuhr. Sämtliche Musiker nehmen heute abend am Übungsabend für die Elbingsfahrt in der Laubensolonia Schellmühl (bei Krause) teil. Sonntag: Fahrt ins Schmierental (Treffen: 6 Uhr am Markt, unter der Uhr).

Sprechchor der Arbeiterjugend. Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr: Generalprobe (Wienfaserne). Weitere Übungsabende finden vor der Elbingsfahrt nicht mehr statt, daher vollständig erscheinend! (Zettel)

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanforder werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Guldenspfennig.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da wichtiger Beschluß, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

SPD., Ortsverein Neumünsterberg. Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gebauer. Zahlreicher Besuch erbeten. Der Vorstand.

SPD., Ortsverein Neuteich. Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr: findet im Restaurant Wähler eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Abg. Deher. Thema: „Familie und Schule.“ Zahlreicher Besuch erbeten. Der Vorstand.

Langfuhrer Männergesangsverein von 1891. Sonntag, den 16. Mai: Männerausflug. Treffpunkt 6¼ Uhr morgens, Markt Langfuhr.

SPD., Stadtbürgerchaftsfraktion und Ortsvorstand. Montag, den 17. Mai, abends 7 Uhr: Gemeindefällige Sitzung im Fraktionszimmer (Volltag).

Metallarbeiterverband. Achtung! Vertrauensleute! Montag, den 17. Mai, abends 6¼ Uhr, ist eine außerordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenfeigen 26b. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag. 2. Vortrag des Koll. Karschewski über „Der Kapitalismus als Verächter“. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Bücher und Ausweise sind mitzubringen.

Achtung! M.G.B. Frohmann! Montag, den 17. Mai, 7 Uhr abends, in der Aula Almodengasse: Neupräsent wichtige Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringlichst erforderlich. Der Vorstand.

SPD., Ortsverein Joppot. Montag, den 17. Mai, 8 Uhr: Diskussionsabend im Bürgerheim.

Rosam. und Spargenossenschaft Danzig und Umgegend. Montag, abends 6¼ Uhr, in den Geschäftsräumen, Lischergasse: Sitzung des Aufsichtsrates.

S. P. D., 8. Bezirk Niederstadt. Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr: Wichtige Funktionärerversammlung, Langgarten 97/99.

Die Büchlein, die nachher kamen, waren ganz aus der
Art gefolgt.

Don Dornelblyffen waren sie zum Laus verführt worden. Ruchtsbrute hatten verschleierte Buchstaben umgeworfen. Glände taumelten, als wären sie vom Stillschweifsträumen, manche wieder liefen led über die Zünnen, manche schlangen wie Schmetterlinge. Viele sprangen wie Hei-
denröschen, andere flatterten wie lustige, bunte Finken.
Nur ein Mäuschen — ein Stillschweif-Stillschweif? —
und der letzte Aufschwung lag da wie ein freier Speer-
ling auf einer Dorfmauer.

Sicher im Netz.

**Aufsetzungen einer Belohnungsförderung
von Marie Förlber.**

Ein Stöhnen von der Stube her, einem milden Dank
beim Gottschändchen, ging atmenndes Stillsitzen vor
neben und mit dem Gedankensitz. Dagegen, weil man ihm
durch Besichtigung der Net der Straße erfahren habe. Mir
fragte gemeinlich eine Arbeitsstelle für sie, hatten aber auch
Zeit, in einer stillen Stube ihre für einen ein Stund arbei-
teten. Sie war eben amand Sage und bemerkt, die
Knechtsteden wollten sie nicht mehr leben.

Die ergrünte mit ein wenig vorübergeiletem Kopf und
höheren Augen:

„Mein Vater war mein auf See und lieb uns, wenn er an Land war, freientlich. Die Mutter bogens noch leicht einmal den Reiten will, um den Plätzen. Sie meinte es gut. Aber sie schlug meine Schwestern und mich nie mehr, nachdem mich Bruder erkrankt. So vergesse nicht, wie ängstlich meine Mutter meinen Vater anstarrte, als er von der Nacht heimkam und nach dem Jungen fragte, der nun schon eine ganze Woche unter der Erde lag. Schwestern hatten mit dem Vater nicht auskommen lassen können. Er ist dann am nächsten Tag ohne Abschied wieder weggegangen und erst nach vier Wochen zurückgekommen. Bleibend nahm er uns in den Arm und fand langsam wieder Frieden. Der Junge war seine Hoffnung gewesen. Einen hatte er nur. Und so richtig fand ich er nie wieder gewonnen. Meine Mutter meinte auch immer, daß Vater, da wir die Stadt nicht von seinem Tode auf See bekommen, ein Ende gefunden habe. Wohl hatten wir können einen Geheiß und mit Bannan an die kleinen Ewer auf See geschickt. Ihre Mutter blieb dabei, daß der Vater ohne seinen Jungen nicht mehr hätte leben können. Sei uns aber nicht aus, daß die Stadt im Lande. Die kleine Steute reichte nicht aus. So mußte ich früh aus dem Hause und für meinen Unterhalt sorgen. Als ich dann zum erstenmal bestraft war und meine Mutter mich nicht sehen wollte, mich ihren besten Rathgeber nannte, überließ mich ein Gefühlsman, der mich lange von an Land fernhielt. Eines Tages aber mußte ich, daß ich nach Land mußte. So konnte mich nicht bogenen werden. Unentwähntes anfang mich, um einen Tag Urlaub zu bitten. Und mit dem nächsten Dampfer fuhr ich die Meer alle Wege wieder hinab. Nach fünfzig Tag und weit war mit uns der. So war sehr erschrocken, um Vergebung zu bitten und mich beim Schande wieder sehr auszuweichen. Niemand konnte mein Kommen sehen. Im Lande fühlten alle still. In der Stadt fand ich meine jüngere Schwester weinend. Sie konnte mit keine Minut gehen, so tief lag der Tod sein. So rannte durchs Haus und fand meine Mutter leblos im Bette liegend. Wer doch lebend. Ein Gedächtnis hatte sie niegeleidet. Nach dem auch der Vater. Er gab wenig Hoffnung, meine aber, die Mutter lebte bester, inoffiziell und wahr. Das hatte mich nach Land getrieben! Nur eine Gottesmutter konnte es gewesen sein. So sollte die Mutter nicht unter dem Himmel finden. Sie mußte mit ja auch noch verschauen, sollte ich dem Leben tragen. Und die schlug nach können, durch die Augen auf. Zeit! Sie erkannte mich und lächelte auch zu. Und sie umarmte meine Hand, ihre Strichen regten Gesicht und Fleisch. Auch mit wurde weinend, so daß ich mit Strichen an Küssen hatte. Schmerzhaft suchte ihr Gesicht und doch, wie in Träumen, da sie weiterfragte: „Es, ich was Bruder war, je nachdem wie in den Arm und vergas mit mit dieser stillen Gedächtnis. So ist sie gestorben. Das hat meinem Leben einen Mut gegeben und den Schicksal lassen. Sie, nie, nie mehr auf solche Nacht zu kommen.“

Wie weinte noch härter.
Nur seine magte ich zu sagen:

„Und die Zeit, mein Kind?“ flüchtete es bei dem sturmbefehl
bleiben?“
Sobald sie meinte so frampfhaft, daß sie mir nicht antworten
konnte.

Erachteten war sie schon wieder im Gefängnis. Und ich konnte erfragen, daß sie nie einen Bruder hatte, der Bolotter noch heute lebt und ein Farnenholz ist. Die Winter lebten getrennt von ihm und erndtete ich bis auf den heutigen Tag durch schwere Krankheit.

Mit quätschendem Lauschen kam eine Gelangene, die eine mehrstimmige Gesangsreihe verstrich, in den Raum der Kufferecke geküsst, ein Bild vor sich hinstellend. „Eben hat mit meine Mutter die Photographie gemacht! Meine Brüder sind es!“ Gewundernd betrachtete die Kufferecke die süßen Frauen: „Gaben Sie zu hübsche Brüder?“

„Ja, das ist der Stolz meiner Mutter. Wenn sie Junges aus sich hat, einer schöner und lebhafter als der andere, dann vergißt sie manchmal den Schimmer mit mir.“

Don den Tage an schmückte das Bild die Stelle der Geliebten.

Die Gastgeberin arbeitsche noch ein wenig unglücklich, nahm sie am folgenden Abend aber ihre alte Illustrierten Seite vor und suchte sich zu amüsieren. Da hatte sie, was ihr verhältnißmäßig erquickliches war: das gelbe Bild, die „Mischen-Gungung“. Sie schenkte es aus und setzte es in „Blumenheit“ der Gefangenen auf deren Arbeitsplatz, sie nach zwei Tagen fröhen, ob sie das Bild gefunden habe. „Sief tödte ich das Glück das meine Gefangene, aber dennoch sieh sie betruert.“ Und es sind doch meine Gefangene.

•

Eine Dreißigstündige, stillen gemachten, die Stille weith, aber leblos die Augen, war schon drei Monate in Untersuchung, als sie mir ein wenig aus ihrem Leben zu erzählen begann. Nach einem weiteren Vierteljahr mußte ich nachgehende Geschichte:

„Daß ich noch immer nicht auf freien Fuß gesetzt werde, andererseits auch keinen Termin angezeigt bekommen, ist es natürlich für denjenigen, der meine Geschichte kennt, unklar, wenn man es so nennen darf, wollte, daß mein Staatsanwalt mein Vertrauensvertrauen vor. Gutachten, Plandebatten haben mir uns nützlich. Und ich kann befehlen, dabei laßte ich die Handlung, „daß er Quereile daran hat, nicht hier lange verharren. Er weiß doch um meine ganze Geschichte. Einmal möchte ich ihm einen Brief schreiben. Daß ich ihn nicht getraut hätte, möchte er. Jetzt trübt er sich wohl, meinst du nicht.“ Und wieder laßt sie. „Ich binne ich gar nicht ausgerein, aber mir liegt vor allem daran, freizukommen. Und das gelingt mir sicher am besten, wenn ich den Mund halte.“

„Du nimm Rücksicht auf mich, wenn du willst, aber die alten Einsichten sind nicht, daß es sich um eine langwierige Geschichte handelt, die mit handlichen (sich) erlände andere, nicht minder interessante Geschichten erzählt habe.“

*
Eine Befangene hatte Mitleid von ihrem Verlobten. Das
Geheimnis brachte sich um die Weihnachtsfrage. Sie war ein fast
gemaßtes Mädchenkind, nicht schön und nicht häßlich, aber
von bester Art. Sie war auf die Männer. Nach dem Besuch
des Heiligen, in dem man später einen Ver-
lorenen, heimlich geführten Brief derselben Befangenen
sah. Er hatte nachstehenden Wortlaut:

„Selbstliebe, viel kann ich Dir sagen nicht schreiben, denn ich habe wenig von meiner dreizehnjährigen, glücklichsten Großmutter, die in ihrem ganzen Leben zum ersten Male nichts verliert. . . . Das bereitet hat. Sie kam, weil sie mir nicht länger verzeihen konnte, daß meine liebe Mutter bei drei Wochen im Wartezimmer saß und eine kleine schwere Operation durchgemacht hatte, von der sie sich nur sehr langsam wieder erholte. Meinen Schwager kannte ich gewiß persönlich, aber auch meine Freundschaft, daß alle Dame einmal bei ihm fand, mich hier im Gerter zu besuchen, dann aber auch, daß sie, so alt schon, noch so tüchtig ist. Wenn wir erst frei sind, wirst auch Du die Feiern erleben. Sie ist eine Frau, die längst über dem Leben steht und für die dieses Haus auch nicht die geringste Bedeutung hat. Ja, so konnte es ihr natürlich noch nicht können fallen, zu mir zu kommen. Ich selber habe eine noch längere Nacht vor dem Kissen verbracht. Dieser, weil das Leben, das, was ich mit Leben zu beschaffen pflege, dann nur gleiche, in die Zukunft geht. Wenn wir eines Tages keine Gedächtnis mehr in sich fühlen und wachend verzeihen einen Leuten haben, wie ihn meine alle Großmutter schon lange gelernt hat.“

„Nun lebwohl und behalte mich lieb. Ich will mich mit
mehrer lebten, Zigarette heute abend ins Bett legen und an
unreife Reife denken. Schade mit dir! — Das wieder einen
Brief und möglichst und Schokolade und Zigaretten. Nun
unaussprechlich ist es in der stillenstehenden, kommt Du ihm
mal sagen. Nun schlaf schön, lieber Junge.“

„Deine treue Anguste.“

Dem Agerluben hatte sie die Beweihrstrafe anstellt, ob er ihr auch Tag um Tag treu sei. Seine Schritte hörte sie fortwährend hinter sich. Die vorübergehenden Briefe des Gefangenen.

*

Eine Mutter belügte mich im Geängnis. Ihre Tochter mar in Exil. Seit dem sechzehnten Lebensjahr mit geringem Unterbrechnaen. Nur war sie stundungsmaße. Als Frau

Doktor v. Mureheim wurde sie und eingeliefert. Im Brief-
tisch ließ sie ganz andere. Und nur diejenigen Befragenen
hatten ein gutes Einkommen mit ihr, die als Frau Doktor
arbeiteten. Die Später erkrankte, jämmerliche:

„Mein Mann hat sie um ihre Schminkeleten oft haben
geköpft. Schon als kleines Kind. Sie ertrug und mit
einer Stilleheit und Unerbarmlichkeit die mährchenhafte-
ste Geschichte. Den Kindern mußte sie Geschichte zu köpfern
die erfinden waren, als habe sie die wirklich erlebt, und als
hätten sie gew. Ihr Kind bei der Mutter untergebracht
können für nachzuerzählen. Jetzt ist es sechs Jahre alt. Heißt
es natürlich nach dem Namen und erzählt, sie sei in dem
Krieg gewesen. Ein Spielzeug habe sie geerbt. Zu dieser
Zeit hatte sie sich im Stadthaus in eine Zerstreuung
geerbt. Unmöglich kann einem werden, daß man Kind um
Kinde sein zu hat. Ich weiß nicht, wo es herkommen kann
und dabei ist meine Tochter zu talentvoll.“

Dem konnte ich nur antworten:
Ich möchte immer fortlaufend noch bieten meinen Beobach-
tungen zu berichten. Es handelt sich da um die einzigen Beob-
achtungen, die nicht dem Stiefsohn, sondern dem Stiefvater ge-
hören, und ich bringe davon, hauptsächlich anlässlich, Erwähnung
zu unternehmen, welche hat die Befragung zu bringen. Im
Gegensatz aber will man noch immer nicht hören und nicht

Der General.

Erträge von F. M. C. I. A. n. b.

Jeden Morgen um 8 Uhr kommt ein mittelgroßer, dunkler Herr aus der Stadt den Promenadenweg hinan, der am Ende des Rosenbäumchen-Esten entlang steht. Er ist wohl an die Pfaffen, seine Züge sind thiergestalteten, wie die eines Löwen, Wölfs, sein Gang ist mühsam, kraftig, wie jemand, der sich seines Gewichtes bewußt ist. Er kommt bei jedem Schritte, im Schritte wie im Gange. Und er trägt immer denselben blauen Mantel, einen langen, unmodernen Sammantel, der abwechselnd mehr und mehr verbleicht. Er geht den Weg am Ende entlang bis hinauf zum Zehnten, setzt sich auf einen Stein am Feuer und raucht über das Meer. Schon auch auf das Reichthum von ihm schaut, nicht auf dem Glückseligen, nicht auf die paar alten Eisenstücke im Koffer, aber immer

[illegible]

Das bedeutet aber nicht, daß der Herr General nicht
ein trefflicher General war, und die Herren, wenn sie dem
Herrn General auf der Treppe begegnet, daß sie nicht mit
ihren unterthänigen Schülern, und die Männer reihen sie
früher auf und lassen den Herrn General durch passieren,
wenn sie ihn begegnen. Aber das kommt selten vor, denn
meist Herr Zedertsoff um 11 Uhr nach Hause kommt, ver-
schluckt er seine Wohnung gänzlich nicht mehr vor dem
nächsten Morgens gegen 8 Uhr.

[illegible]

Errechnung des schließlichen im Großenbagger Enten lagen, auf den Befehl zum Bombardement Petersburgs wartend, als russische Geschütze auf die Stadt einliefen.

[illegible]

General Fieberbach ist ein vielmännlicher Mann. Da musste er denken im Straßburgerquartier in praktischen Nebenräumen, die ihn ein gesellschaftlicher Exportaufmarsch

amselfelbte Erkennen. Sie sprachen von deutlichen anzudeutenden Rationen, Abfichteneuehren und Brunnend gelassenen Rationen und Brunnend gelassenen Rationen. Sie wollten ihm gleiche verfehlen, Uniformen, Paß

Artigschaffe — nur milageien in den Artigschaffe moite niemand und aufsch-bühliche und farschlich-bühliche Berechnungen. Ich tigen sich um die Borträge des Herrn Generalis über die russische Schrengsgericht und die Stowebigkeit der Bestelung Schlands vom Botschensungs. Und Bontelungs verprieden dem Herrn General Artig für den Fall, daß —

Dann ader kam eine Wendung. Von Paris, von Gond-sch-sch von Genaport, mer mehr das Bestimmung? Bestimmt man es nicht, daß es ein sehr, sehr sühler Bstimmung mer, der die englischen Schiffe aus der Ostsee herauszieht, der den gelben Bstimmung in England die Ostsee fortzieht. Da sprach der Botschensungs in mann, der dem Herrn General strengerer Charakter sehr gehen, nichtlich davon, daß er die Bstimmung für sich selbst brauche, da verprieden die Botschensungs, wenn sie aufstehen dem Herrn General Bestimmung.

Stehend und über die Gedächtniszeit der Welt schwebend, wird der Wanderer die Grundannahme, sich und erbeben begreifend, seine Todter ihren Gedächtniszeit, der Welt aber ihrer Todter, und endlich plant und schließt sich diesem. Sein Tod, seinen Mitterteil ist unerschütterlich, und in jedem Jahr steht er einmal hinan auf dem höchsten Punkt der Welt, um die erbeben erregenden Gedächtniszeit, und gibt einen neuen Grundriss der Welt, gegen Gedächtniszeit ab. Und geht nach Hause, am nächsten an der Welt.

Die Dörfer mit den Weinanpflanzungen sind sehr hübsch, sehr
entzückendformig und legen die Spinne der den Witten ...
und denken: stiller Platz.

Die Ziffer:

உயிர்தொண்டி மரத்து

Sange lehnte sie ganz verfaßt und von Schmelzgefühlen überzogen in einem verborgenen Winkel der Schmuckkammer des Hauses, stromend flimmernd tief um sie, in der weiß weichen, an ihre Brustang überhaart noch jemand gedacht hätte, wenn sie nicht durch einen wildflederlichen Zirkel aus der Dunkelheit der Kammer heraus und auf der in blauen Regier heftenden den Dorne, emporgeschleichen worden wäre, so daß über ihrem naugas dreschle Gestalt ein litziges Schweben an spielen schweben und ihre Seiten, die noch nicht ihre glückseligen Schimmer verloren hätten, ein gelbes glühendes nicht unterdrückten stießen.

Erachtet hatte die alle Kinder die Einkunftsartmel bei
mittelschweren Leibes bis Kindes und die gezeugt, das werten
Gewinn, jenes Reich, reichste Geschlecht, das den ganzen
Tag kann oder sein überdieses haben, sehr durch neue
schöne Geister und Eltern den mittelfen Menschen
trotz eingeschulden sich. Und da war dieses ewerliche
Entzinnen von dem jungen, leichtlichen Dink jeder monom
toren Kunde einfluss und jeder einflussigen Vermittlung,
wischen glücklich und schuldig zu machen, wieder durch
geben.

Wie das nun ist, diese Bilder, sie konnte sie erschaffen, wurde auch das Gedankens nicht müde, wenn die kleinen armen Kinderchen Form und Färbung über das gesammte Vaterland zu bringen und die verschiedenen Beschaffenheiten, die verschiedenen Sprachen und dem Geiste der Menschen und Dinge hinein allen Weisheit einzufließen. Alle die Gedanken welche bringen die Liebe in seinen Gedanken an das Herz, einen an das Herz gemachend aber an den rathend den Geist, einen an ein höheres Maß erinnernd, an die- sende Menschen aber an ein solches Maß erinnernd, einen den Verbilligung in das Herz sendend oder in seinen Worten den Dingen in die Seele machend.

Die überlebende Schwende des Hof erfüllenden Knechtsteden des einfarnten Wiesenfelds; sie konnte den Kampf das Geld die Einführung und das sie mit dem Genußleben des Geisteslebens wieder. Zusammen war die Schwende der alten Häuser, die das Gethier des Kindes genau in halberhalb übergeben konnte wie das Wesen eines einfarnten Wiesenfelds.

Ein eifriger Student war es, mit feinerer Schwende (sahen die Dürstfelder nicht, erregten) stammes auf neuen Aben-

mit und haben es bekräftigt annehmen wollen. Schon jetzt ist nicht bei Einzelstudien, in den bühnen Schrift aus der Linde an mehren, als, viele fernab Biederkeit, die rauhbeinige, Schlimme der alten Silber an mein Die brach, nicht gesungen-
hagen und mit, aus, ihren Körper, nach gesungen-
Guten, ihren stimmlich, bewussten geworden an fassen, die,
Mauern niedergerichtet, sich mit und an verfallen.

Ud id konfide benommen bet afstøtende Glæmme des
alten Brestes, das mit seiner multifarbenen Beschaffenheit, dem
feinen Malerapparat wohl in Sonnenstrahlen, bald in nach-
schwarze Strichbänke des Lebens lebendig, wieder auf blo-

L.B. „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 16. Mai: Klubantel.
6.40 Uhr bis Braust. — Montag, den 17. Mai: Körperübungs-
— Mittwoch, den 19. Mai: Mitgliederversammlung. — Freitag,
den 21. Mai: Sprechchorprobe.
Fußballsparte. Dienstag, den 18. Mai, abends 6½ Uhr, im
Stadthaus: Spielanweisung mit wichtiger Tages-
ordnung. Sportverein Fabrik-Braust sucht Gegner auf
eigenen, auch fremden Plätzen. Spielangebote an Kaiser,
Braust.

Zurückgekehrt
Dr. Machwitz

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Sente, Sonnabend, 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Madame Poinpadour

Operette in 3 Akten von Rudolf Schaper und Ernst
Wellisch. Musik von Leo Fall. In Szene gesetzt
und Tanzarrangements von Erich Sterned.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

René: Otto Wudke-Braun vom Residenztheater
in Dresden als Gast auf Engagement.

Sonntag, 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
haben keine Gültigkeit. „Cosi fan tutte“ (So
machen's alle) Komische Oper.

Montag, 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
Serie I. Zum 1. Male. „Der saturnische
Liebhaber“. Tragikomödie.

Freie Volksbühne Danzig.

Spielplan für Mai 1926.

Mittwoch, den 19. Mai, abends präzis 7 1/2 Uhr
In der Messehalle:
Gemeinsame Vorstellung für alle Serien.

Josefslegende

Handlung in zwei Abteilungen von
Harry Graf Kessler und
Hugo v. Hofmannsthal.
Musik von Richard Strauß.
Musikalische Leitung:
Operndirektor Cornelius Kun.

Borher:

Tod und Verklärung

Sinfonische Dichtung von Richard Strauß.
Dirigent: Operndirektor Cornelius Kun.

Auflösung für Serie A Freitag, den 14. Mai,
für Serie B Sonnabend, den 15. Mai, für
Serie C Montag, den 17. Mai, und für Serie D
Dienstag, den 18. Mai, von 9 bis 1 Uhr und
8 1/2 bis 7 Uhr.

Sonderveranstaltung im Mai:

Sonnabend, den 29. Mai, abends 7 Uhr,
im Stadttheater:

Lohengrin

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Auflösung: Donnerstag, den 27. Mai, für
Teilnehmer aus Serie A u. B von 9 bis 1 Uhr,
und für Teilnehmer aus Serie C u. D von
8 1/2 bis 7 Uhr.

Eingang zum Büro von der Theatergasse.

Stadttheater Zoppot

Sonnabend, den 15. Mai 1926:
1. Gastspiel der Russisch-Deutschen Theater-
Ensembles „Moskwa“

Szenen aus hier bisher noch nicht aufgeführten
russischen klassischen Opern

Boris Godunow, Russalka, die Zarenbraut.
Inszenierungen russischer Volkslieder, Singspiele und
Balletteinlage.

Karten von 1.- 5 bis 1.- im Vorverkauf in Danzig,
Buchhandlung „Die Kunst“, Am Jakobstor 5-6,
in Zoppot in der Buchhandlung M. Gehrmann,
Seestraße 39. Am Tage der Vorstellung an der
Theatergasse von 10 Uhr vorm. ab. Programme
mit vollständiger deutscher Inhaltsangabe.

Zur Einsegnung!

Oesterr. Süßweine 150 1/1 Flasche
Franzö. Rotweine 150 inklusive
ff. Bowlenweine Steuer
Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 8.

Städtische Sinfonie-Konzerte

(Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus)
Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Dienstag, den 18. Mai, abds. 7 1/2 Uhr:

VI. Sinfonie-Konzert

(Letztes Konzert der II. Serie)

Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Vortragsfolge:

Bela Bartok: „Tanzsuite“

Richard Strauß:

22294

„Eine Alpensymphonie“

Beide Werke zum ersten Male

in Danzig

Preise der Plätze: Tageskarten: G 5.-, 4.-, 3.-, 2.-
und 1.50 Stehplätze.

Der Verkauf der Tageskarten findet bei der Firma
HERMANN LAU, Laogasse, statt.

Danzig—Hela

Von Sonntag, dem 16. Mai, täglich
Ab Danzig 9 Uhr V., ab Hela 5 Uhr N.
über Zoppot—Gdingen.

Ermäßigte Fahrpreise!

Danzig—Hela: G 4.00 } für Hin- und
Zoppot—Hela: G 3.50 } Rückfahrt

Fernspr. 3148 „WEICHEL“ A.-G.

22295

Café Bürgergarten

Inh. M. Steppuhn
Karthäuser Straße 27 Telefon No. 2457

Sonntag

Großer Betrieb Tanz Stimmung, Humor

Anfang 5 Uhr

NB Den Vereinen usw. empfehle meine neu renovierten,
vornehm ausgestatteten Lokalkitäten und gepflegten Garten
zu kulantesten Bedingungen. 22273

Circus Krone

Das größte und gewaltigste
Circusunternehmen Europas

Todesmutige Raubtierbändiger. Wahnsinnige Lufakrobaten.
Chaplin II als „Fliegender Mensch“.
Tollkühne Reiter. Edelste Hohe Schule. Herrliche Pferde.

Krone bringt einen Völkerbund
circensischer Künstler.

Indische Gaukler und Fakire. Japanische Hofkünstler.
Chinesische Akrobaten und Messerwerfer.
Afrikanische Wundermänner. Affenbän.

Nur noch wenige Tage

Täglich zwei Vorstellungen: Nachm. 4, abends 8 Uhr.

Einlaß eine Stunde vor Beginn.

Preise von 1.20 G an. Kinder unter 12 Jahren in allen Nachmittags-
Vorstellungen halbe Preise.

Krones Zoologischer Park.

Das gewaltigste und mannigfachste seit Menschenalter.
Zoologische Seltenheiten, die Danzig noch niemals sah.

Moschusochse / Ameisenbären / Riesige See-Elefanten

Täglich geöffnet ab 1/10 vormittags bis 7 Uhr abends.
Kinder halbe Preise. Schulklassen besondere Ermäßigung.

22285

Pfingst-Verkauf

Gabardine-Anzug

i. blau u. farb. v. 48.— an

Noppen-Anzug

für Herren u. Burschen

von 18.75 an

Gabardine- u. Cover-

coat-Mänt. v. 38.50 an

Hosen für Herren und

Burschen von 3.75 an

Maßanfertigung

Kredit! Kredit!

Bekleidungshaus

Gedania

22138

An d. Markthalle

Lavendelgasse 9b

Möbel

aller Art zu verkaufen

Gr. Mühlengasse 10.

Note Plüschgarnitur

verkauft billig Medelsburg

Langgasse 69, Türe 3, 2.

2 mahog. Schränke, 1 gr.

Rüchenschrank, 1 kleiner

Büchschrank, 1 gr. Gas-

schloß m. A. u. a. Sägen.

Kranke, Rammbau 4.

Die Stuvkamp-Lebensfreude



Welch fabelhafte Wirkung des
Original-Stuvkamp-Salz

erzielt, indem es jung, stark, leistungsfähig
und elastisch erhält, beweisen die Aner-
kennungsschreiben von zahlreichen führen-
den und bekannten Sportleuten. Deshalb ist

Stuvkamp-Salz

nicht nur ein Regenerationsmittel bei den
meisten Unregelmäßigkeiten der lebens-
wichtigen Organe, wie: Magen, Darm,
Herz, Nieren, Galle und Leber, sondern
auch ein vorzügliches Mittel für jeden
gesunden Menschen. Stuvkamp-Salz hält
das Blut dadurch, daß es für die normale
Funktion der genannten Organe sorgt,
gesund und rein. Es verleiht das bereits
sprichwörtlich gewordene

Stuvkamp-Gefühl.

Stuvkamp-Salz in Original-Packungen
zu Guldern 4.50 oder 3.00 in Apotheken
und Drogerien erhältlich

General-Vertrieb: Am Holzraum 19.
Telefon 5957. Verlangen Sie Prospekte.

So billig

kaufen Sie

Qualitätsware nur im Spezialhause!!

Mäntel

aus prima Donegal, flotte Form 24.50, **14.50**

aus erstklassigem, reinwollenem Gabardine . . 67.50, **49.50**

aus reinwollenem, deutschen Rips, reizende Machart . **52.50**

aus prima reinwollenem Tuch, moderne Faltengarnitur **47.50**

Kostüme

aus gutem Donegal, Sportform 49.00, **35.00**

aus reinwollenem blauen Cheviot **59.00**

aus prima reinwollenem Gabardine **79.00**

Sportjacken in verschiedenen Ausführungen . . 49.00, **34.50**

Kleider

aus prima Zephir und Waschnusselina 11.50, **8.75**

aus gutem Voll-Voile, reizende Machart 14.50, **13.50**

aus best. Waschkrepp u. Trikol., mod. Jumperform, **22.50, 18.75**

aus reinwollenem Popelina, fest garniert **32.50**

Größte Auswahl, billigste Preise in

Humbjacken, Röcken, Blusen, Pullovers
Strickjacken, Morgenröcken, Schlüpfers

MAX
Flischer
-NACHF.-
JHR. A. WIEMERS ERBEN

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und
Kinder-Konfektion

Danzig, Gr. Wollwebergasse 9-10, Tel. 755

22282

Meidhardt's

Damenputz!

21 Jopengasse 21 21684

Gr. Pfingst-Angebot

Kredit Kredit

Erstes Danziger

22181

Teilzahlungs-Haus

Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.

Empfehle meinen w. Kunden mein reichliches
Lager in Damen-, Herren- und Kinder-
Konfektion u. einen großen Posten Gummi-
und Gabardine-Mäntel. Ich gebe Ware sofort
Kredit Kredit

Mit Wirkung vom 15. Mai 1926 gewähren die Mitglieder der

Vereinigung der Sparkassen in der Freien Stadt Danzig

folgende Höchstzinsen

	Geldguthaben	Währungsguthaben
für tägliches Geld	4%	3%
für langfristige Gelder		
bei einmonatiger Kündigung	5%	4%
bei dreimonatiger Kündigung	6%	5%

Sparkasse der Stadt Danzig

Sparkasse des Kreises Danziger Höhe

Sparkasse des Kreises Danziger Niederung

Sparkasse des Kreises Gr. Werder

Sparkasse der Stadt Tiegenhof

Sparkasse der Stadt Zoppot

22272